Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint **werktäglich** und kostet in Elbing pro Quartal **1,60 Mk.**, mit Botenlohn **1,90 Mk.**, bei allen Postanstalten **2 Mk.**

8 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — Landwirthsch. Rathgeber (14tägig) — „Der Hausfreund" (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.



Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Wohnungsgesuche und -Angebote, Stellengesuche und Angebote **10 Pf.** die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen **25 Pf.** pro Zeile, **1** Belagexemplar kostet **10** Pf. — Expedition: **Spieringstraße Nr. 13.**

Eigenthum, Druck und Verlag von **H. Gaartz** in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur **Max G. Stärk** in Elbing.

Nr. 26. **Elbing, Sonntag, 31. Januar 1892.** **44. Jahrg.**

Abonnements

auf die **„Altpreußische Zeitung"** mit den Gratis-Beilagen werden für die Monate Februar und März stets angenommen und kosten in der Expedition unseres Blattes und in den bekannten Abholestellen . . . . **1,10** Mk
mit Botenlohn . . . . **1,30** „
bei allen Postanstalten . . . . **1,34** „

Inserate

finden gerade in den bemittelten Kreisen Elbings Ost- und Westpreußens den wirksamsten Erfolg.

Telegraphische Nachrichten.

Thorn, 29. Jan. In Bartenstein ist die bekannte Lemmer'sche Ofenfabrik abgebrannt. Eine Dame, welche ihre Werthsachen retten wollte, kam in den Flammen um.

Berlin, 29. Januar. Wie die „Germania" berichtet, hat sich das Befinden des Papstes etwas verschlechtert.

Stuttgart, 29. Jan. Der Schwäbische „Merkur" meldet aus Wasseralfingen, daß die dortigen königlichen Hüttenwerke und Werkstätten durch einen furchtbaren Brand größtentheilt vernichtet wurden. Der Schaden ist ein sehr großer. Der Bergrath Direktor Bauer aus Stuttgart ist dort eingetroffen.

Wien, 29. Jan. In dem Prozesse gegen das der Ermordung von Dienstmädchen angeklagte Ehepaar Schneider wurde heute das Urtheil gesprochen. Beide Angeklagte wurden zum Tode durch den Strang verurtheilt. Die Strafe ist zuerst an der Rosalie Schneider zu vollziehen.

Petersburg, 29. Jan. Heute Mittag fand die Ueberführung der Leiche des Großfürsten Konstantin nach der Peter-Pauls-Festungskirche statt. In dem imposanten Leichenzuge folgten der Kaiser, der Kronprinz von Schweden und die Großfürsten zu Fuß dem Sarge, während die Kaiserin und die Großfürstinnen demselben zu Wagen das Geleit gaben.

Brüssel, 29. Januar. Die Kammer nahm die Kredite für die Vollendung der Maaßbefestigungen an.

Rom, 29. Jan. Der Senat ertheilte mit 104 gegen 5 Stimmen den Handelsverträgen mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn, sowie mit 105 gegen 5 Stimmen der Verlängerung des italienisch-spanischen Handelsvertrages seine Zustimmung.

Sofia, 29. Jan. Das Befinden des Ministers Stambulow ist andauernd ein so befriedigendes, daß die Ausgabe von täglichen Bulletins eingestellt worden ist. Die Wunde beginnt zu vernarben und zeigt keinerlei gefährlichen Charakter. Dr. Eiselsberg ist nach Wien zurückgereist; derselbe hatte erklärt, daß eine Operation behufs Auffindung der Kugel unnöthig wäre. — Für die Lieferung einer Million Stücke neuer bulgarischen Silbermünzen à 5 Frcs. ist in Sofia eine öffentliche Lizitation am 12. März cr. anberaumt worden; Offerten sind bis zum 11. März cr. Nachmittags einzureichen.

New-York, 29. Jan. Nach einer Depesche der Zeitung „Sun" in San Antonio ist der Selbstmörder Huse jener Stanislas Padlewski, der seiner Zeit den russischen General Seliverstoff in Paris ermordete.

Deutscher Reichstag.

160 Sitzung vom 29. Januar.

Am Tische des Bundesrathes: Frhr. v. Maltzahn, Frhr. v. Marschall u. A.

Zunächst fand namentliche Gesammtabstimmung über das Transitläger-Gesetz statt; dasselbe wurde mit 124 gegen 107 Stimmen angenommen. Dagegen stimmten die Conservativen, der größere Theil der Reichspartei und des Centrums, sowie der Antisemiten.

Sodann wurde in dritter Lesung das Gesetz über die Ausdehnung der Zollvergünstigungen gegenüber den nicht meistbegünstigten Staaten mit großer Mehrheit angenommen.

Die Gesetzesvorlage betr. die Oesterreichischen Vereinsthaler wurde nach Bemerkungen der Abgg. Dr. v. Frege, Dr. Bamberger und von Kardorff an eine Commission verwiesen.

Nach Beschlußfassung über verschiedene Petitionen, von denen die betr. Beeinflussung der Gastwirthe in Bezug auf Versammlungen durch Amtsvorsteher und Landräthe an die Commission zurückverwiesen wurde, vertagt sich das Haus auf Sonnabend 2 Uhr: Nachtragsetat, Rechnungssachen.

Schluß 4¼ Uhr.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

8. Sitzung vom 29. Januar.

Am Ministertisch Graf von Caprivi, Graf Zedlitz u. A.

Fortsetzung der ersten Berathung des **Volksschulgesetzes.**

Abg. Dr. Virchow (dfr.). Es handle sich um eine hochpolitische Vorlage, welche die Verfassung erfüllen soll. Den Staat auf zwei Confessionen zu stellen, wie es die Vorlage beabsichtige, sei nicht möglich, da es noch nie gelungen sei, das Priesterthum mit der Organisation des Staates in Einklang zu bringen. Mit Geistlichen lasse sich auch nicht verhandeln. Wenn die Vorlage fertig sei, werde ähnlich wie Falk gegenüber auch für den jetzigen Cultusminister das Wetterglas fallen, dann gebe es Donner, Forderungen auf Forderungen, denen die Regierung keinen Widerstand leisten werde. Jetzt schon gebe sie nur nach. Im Inlande und Auslande sehe man mit Bangen dem Resultate der Verhandlungen entgegen; (Redner verliest einen ihm von einem Wiener Gelehrten zugegangenen Brief). Bedenklich sei die confessionelle Gestaltung des gesammten Unterrichts. Auch er habe niemals die Forderung erhoben, daß die Religion aus der Schule entfernt werde; der Entwurf gehe aber viel weiter, indem er den Religionsunterricht zur Grundlage des Unterrichts macht, hervorgegangen aus der irrigen Ansicht, die Schule sei ein Produkt der Kirche. Für das bisherige, namentlich in großen Städten geordnete Schulwesen bestehe die Gefahr der Beeinträchtigung; die Dorfschule werde das Muster der Volksschule.

Ministerpräsident v. Caprivi: Auch er stelle lieber den Staat auf eine, statt auf zwei Confessionen, das sei aber in Preußen als paritätischem Staate nicht möglich. Ausländische Urtheile zu citiren, würde er sich scheuen; denn schon im Inlande hätte von tausend Menschen, die über den Entwurf geschrieben, kaum einer ihn gelesen. Bei der Nothstandsdebatte habe die freisinnige Partei bereits ausländische Zeugen vorgehalten; er habe damals erklärt und gezeigt, daß die Regierung gegen den Strom anschwimmen könne, und das werde er auch jetzt zeigen. Er hoffe, daß Vorredner, der die Religion der Schule erhalten wolle, mit ihm auf Grund seiner Schlußfolgerungen auch die Confessionalität erhalten werde; auch der Ton der Rede des Herrn v. Virchow sei nicht so kampfesmuthig gewesen, wie der Kriegston des Herrn v. Eynern, der in dem Entwurfe eine Kriegserklärung an die nationalliberale Partei fand. Als der Entwurf ausgearbeitet wurde, habe er, der Minister, doch noch nichts von der Gründung der großen liberalen Partei gewußt. Aus dem Auftreten der liberalen Partei im Hause und in der Presse habe er die Ueberzeugung bekommen, daß die Kriegserklärung von dort gegeben sei. Wolle die Partei ihren Standpunkt festhalten, so stehe sie jetzt vor der Entscheidung; auf dem Nationalismus könne man heute keine Partei mehr in Deutschland gründen. Von zu weit gehenden Concessionen an das Centrum könne keine Rede sein; die Befürchtung bestehe wegen der Zurückberufung der Jesuiten; wie der Bundesrath sich dazu stelle, wisse er nicht, die preußische Regierung werde aber ihre Stimme gegen die Zurückberufung abgeben. Die Differenzen zwischen der Linken und dem Gesetz seien tieferliegend; es handele sich um die Frage: Christenthum oder Atheismus? (Lebhafter Widerspruch, Unruhe und Lärm links! Wiederholte Rufe: Unerhört! bei den Nationalliberalen. — Lebhafter Beifall rechts und im Centrum!) Auch die Linke wolle die Religion, wie sie sage, aber Religionsunterricht könne nur confessionell ertheilt werden. Er glaube an eine Verständigung, wenn der Linken die großen Gefahren, vor denen wir stehen, deutlicher geworden. (Beifall rechts! Wiederholtes lebhaftes Zischen links, lebhafter wiederholter Beifall rechts!)

Abg. Rintelen (Centr.): Schon Friedrich der Große hatte den Bischöfen die Aufsicht über den Religionsunterricht gegeben, und das habe bis 1872 bestanden; die Aufhebung sei der Vortheil für die Sozialdemokratie gewesen. Im jetzigen Kampf stehe Wissenschaft und positiver Glaube einander gegenüber. Erstere führe zum Unglauben und zur Sittenlosigkeit. Nur die Kirche könne den Kindern ein glückliches Leben verschaffen. Redner hofft, daß im Kampfe für den positiven Glauben Centrum und Conservative streng zusammen halten. (Beifall im Centrum.)

Abg. Frhr. v. Zedlitz (freiconf.): Seine Partei stehe auf dem Boden des christlichen Staates und der Kirche, aber trotzdem sei der Entwurf für sie unannehmbar. Sie weise jeden Vorwurf des Materialismus und Atheismus zurück. Ihr mißfalle zunächst die Freigabe des Privatunterrichts; eine einheitliche vom Geiste der Vaterlandsliebe getragene Schule sei nöthig. (Beifall links. Ruf rechts: Phrasen!) Auch die „Kreuzzeitung" befolge heute materielle Interessen. Die Bewegung gegen das Gesetz sei keine künstliche, sondern durch das Gesetz hervorgerufen. Um den Zwiespalt in der Bevölkerung abzuwehren, werde seine Partei für Kommissionsberathung stimmen. (Beifall links und bei den Freiconservativen.)

Kultusminister Graf Zedlitz: In der Grundlage des Gesetzes, der Religiösität und der Erziehung zu selbstständigem Denken steht er mit dem Vorredner in Einklang. Das schließe aber nicht selbstständiges Denken aus; ein positiv gläubiger Mann sei nicht nothwendiger Weise ein Dummkopf. Ueber die Privatschule werde sich schon eine Einigung erzielen lassen. Zur Beunruhigung sei kein Grund vorhanden. Dem Abg. Virchow bemerkte er, daß er keine menschliche Moral, sondern nur eine menschliche Unmoral kenne. Auch sei er kein Feind der kommunalen Selbstverwaltung, wie seine Verfügungen an die Berliner Schuldeputation beweisen.

Abg. Dr. Porsch (Centr.) vermißt in der Rede des Abg. v. Zedlitz Angaben, wo die Uebertreibung des Confessionalismus sei. Dem wiederholt vorgebrachten Vorwurfe gegenüber, der Entwurf sei die Erfüllung der Windthorst'schen Schulanträge, erkläre er wiederholt, daß eine Reihe von Forderungen unerfüllt seien.

Abg. Dr. Friedberg (n.-l.) Der Entwurf stehe auf anderer Grundlage als der Goßler'sche, er sei lediglich die Erfüllung der Centrumswünsche, enthalte Verbesserungen, aber noch mehr Verschlechterungen, unter letzteren die Uebertreibung des confessionellen Princips, welche in der Errichtung confessioneller Schulen und besonderer Schulen beim Vorhandensein einer Zahl von 30 Kindern der confessionellen Minderheit, der Uebereinstimmung der Confession der Lehrer an mehrklassigen Schulen und der Ausschließung der Neubildung der Simultanschulen liege. Bedenklich sei der neugeschaffene Einfluß der Geistlichen! Wehe dem Lehrer, der sich deren Anordnungen widersetze! Diese Uebertreibung des Confessionalitätsprincips bringe noch die confessionellen Gymnasien, Universitäten, katholische Abtheilung, vielleicht auch noch katholische Minister. Der Vorwurf des Atheismus vom Ministertische sei unerhört. Für das ihm gestern vom Cultusminister gemachte Compliment werde sich Herr Richter wohl persönlich bedanken. Der unerhörten geistigen Tyrannei gegenüber ergäben sich die politischen Consequenzen von selbst, den Vergleich mit dem Schwur auf dem Rütli acceptire seine Partei. Daß der Ministerpräsident das Wort „national" für veraltet erkläre, sei betrübend. Die Religion sei der Partei als Schutzmann gegen die Sozialdemokratie zu hoch. Der Ministerpräsident steuere in einen neuen Kurs, der in das dunkle Meer der Unterstützung durch das Centrum hinausführe. Er rufe deshalb seinen Freunden zu: Wachet und betet! (Lebhafter Beifall links, Lachen im Centrum und rechts.)

Feuilleton.

Jonel's Geige.

Von Max G. Stärk.

Nachdruck verboten.

Der Roman Popescu war eigentlich ein wilder Geselle, aber zugleich ein lustiger Bursch, mit ebenholzschwarzem Haar und glühendem Aug', aus dem die Kraft und das Verlangen nach Liebe blickten. Woher er kam, wußte man nicht, man fragte auch nicht danach. Trieb er sich doch schon seit manchem langen Jahr im Dorfe umher und Vater und Mutter hatte man nie gesehen, noch je von ihnen gehört. Was thut's? Die anderen Burschen fürchteten ihn ob seiner unbändigen Kraft, er konnte einen Ochsen tödten mit seiner Faust, und die Mädchen schlugen die Augen nieder und errötheten bis unter das goldgestickte Mieder, wenn er sie anblickte mit seinem heißen, verlangenden Blick. Viel gelernt hatte Roman eigentlich nicht. Als er noch zum Popen Gregorescu in die Schule ging, da prügelte er seine Kameraden und trieb allerhand Kurzweil, und als ihn der Pope eines Tages vor den Knaben einen Spitzbuben und Taugenichts nannte, da sprang er auf, fiel über den Graubärtigen her und schlug ihn in's Gesicht, daß das Blut über den grauen Bart floß, wodurch der lange seidene Kaftan häßliche dunkle Flecke bekam. Dann war's natürlich vorüber mit der Schule und eine lange Zeit sah und hörte man nichts von dem Ungestümen. Und als er dann wiederkam, da war der alte Pope todt und der neue kannte ihn nicht. So hatte Roman also freilich nicht die gelehrten Bücher gelesen, kaum, daß er im Einfachsten Bescheid wußte. Machte er doch statt seines Namens drei Kreuze, als der Gendarm wegen der Volkszählung kam und die Zeitung, die der kleine Pepo, des Ortes Briefträger, vom nächsten Städtchen brachte, die ließ er sich immer von Jonel vorlesen; er sagte, das Auge schmerze ihn von all' den vielen, schwarzen, kleinen Buchstaben, die da auf dem schlechten Papiere ständen. Der Jonel aber wußte es besser und lachte.

Ueberhaupt war der Jonel ein ganz anderer Bursch. Freilich war er nicht so groß und stark wie sein Freund Roman, im Gegentheile, er war sehr klein und zart und dazu trug er einen Höcker auf dem Rücken und sein Kopf saß zwischen den Schultern, als getraue er sich nicht hervor. Aber das Antlitz war so blaß und fein, gar nicht, als wäre er ein armer Bauernjunge und nichts Anderes als der einzige Sohn des armen Peleschku, dem die Türken im vergangnen Frühling die Schafe gestohlen und die Scheune angezündet hatten. Und Jonel's Augen blickten auch nicht so wild; sie waren blau — bei Tage — und am Abend war's ein schwermüthiges Grau und durch diese Augen blickte Jonel so sanft und traurig, als wär' er Schuld am Sündenfall der ersten Menschen und bäte die Anderen dafür um Verzeihung.

Und doch waren die Beiden Freunde und bessere gab es kaum im Umkreis von fünf Meilen. Dafür spielte auch Jonel die Geige so wundersam, daß die Vögel die Flügel senkten und lauschten, wenn er im Walde spielte und die Menschen sahen sich einander an, wenn sie die Töne seiner Geige hörten, bald jauchzend und mit frohgemuthem Blick, bald schwermüthig und sinnend und wenn Jonel auf seiner Geige seufzte und klagte, da zerdrückten die braunwangigen Mädchen heimlich eine Thräne und die Männer blickten still und ernst hinaus in die Nacht als hätten sie ein geheimes Weh. Auch Roman wurde so sanft wie ein Knabe auf seiner Mutter Schooß, wenn Jonel über die Saiten strich und wenn jener mit dem Spiel zu Ende war, da ging er hin und küßte ihn. Und an solch' einem Tage konnte Roman weder Würfel spielen noch fluchen.

Am liebsten spielte Jonel, wenn Floritza dabei war, da unten bei ihrem Vater, dem alten Bauern in der Schenke. Dann spielte er so schön, daß Alle begeistert waren und Barsescu die besten Geschäfte machte. Freilich Floritza war es werth. Ein holderes Mädel gab es kaum im ganzen Gebiete des Königs. Es schien, als wäre sie gar nicht aus der Mutter Schooß geboren worden, sondern als hätte sie direkt einer der Erzengel gebracht. Was hätte wohl des reichen Bauern Zanescu Töchterlein gegeben für das herrliche Goldhaar, das Floritza um Nacken und Schultern flog, für das tiefdunkle Aug', das in stiller Sehnsucht erglühte wie die Rose auf den Gehängen von Slivnica, für den schneeweißen Busen, der die Hülle des Mieders zu sprengen drohte, für den schlanken Wuchs und die zierlichen kleinen Füße? Und Floritza war gar nicht stolz. Sie wußte es nicht, wie schön sie war, und wenn's ihr auch der Spiegel sagte — die Burschen thaten's wohl auch — sie mocht' es nicht glauben in ihrer Herzenseinfalt und in ihrem bescheidenen Sinn. Darum, weil Floritza so hold war anzuschauen, kamen die schönsten Burschen von weit und breit und tranken ihren Wein bei Vater Barsescu, spielten da Würfel und sangen ihre Lieder. Der eine spielte das Cymbal, der andere blies wunderschön auf der Flöte, ein dritter sang sogar, daß es eine Art hatte. Sie Alle thaten's, um Floritzen's Herz zu rühren, aber was kümmerte sich die darum? Sie achtete der Burschen kaum, sie mochten noch so schön spielen und singen und keiner wußte vom Anderen, ob ihm das Herz der Maid gehöre.

Ja, wenn Jonel kam mit seiner Geige, das war etwas Anderes. Da wurde es still in der Stube, die Burschen setzten Gläser und Würfel weg, der alte Barsescu kam mit nickendem Haupt und zitterndem Knie hinter dem Schanktisch hervor, setzte sich zum Ofen und hielt die Hand zum Ohr, um besser zu hören, und Floritza? Ei, sie wußte auch nicht, wie ihr geschah, wenn von der Geige die Töne entstiegen, die lustigen und traurigen, und wenn sie so da saß, still und in sich gekehrt, kaum, daß ihr Herz noch pochte, da sah sie nicht, wie Jonel sie heimlich anbetete mit seinen sanften, schwermüthigen Augen und sie fühlte es nicht, daß er nur für sie spielte, nur für sie.

Bist Du nichst thöricht, Du armer, buckliger Jonel, daß Du in Träumen schwelgst, die nimmer wahr werden? Warum zittert Deine Hand, warum glüht Dein Auge so seltsam, warum pocht Dein Herz in wilden Schlägen, warum flieht Dich der Schlaf, und welch tolle Gedanken jagen in Deinem Gehirn? Du liebst Floritza? O Du armer Jonel, hast Du noch nicht Deine Geige gefragt, ob Floritza Dich auch wieder liebt? Deine Geige ist doch Deine einzige Freundin, sie spottet nicht Deiner Mißgestalt, sie theilt Leid und Freud' mit Dir, ganz wie ein liebendes Weib, denn sie frohlockt mit Dir, wenn Du heiter bist und klagt mit Dir, wenn in Deiner Seele Stürme toben und Schmerzen wühlen. Freilich, der Schmerzen sind es mehr als der Freuden, und Dein Herz ist schwer und der Sinn ist verzagt. Aber was hilft's? Frage sie doch selbst, die als Königin in Deinem Herzen thront und erzähle ihr von Deiner Liebe in sanften Worten. Ob sie Dich erhören wird?

Deine Geige klagt und nur trauriges ist's, was sie Dir erzählt. Oder weißt Du nicht zu deuten, was sie zu Dir spricht in bangen Seufzern? Hörst Du nicht, was sie Dir ins Ohr flüstern will, ganz leise? Es ist besser, daß Du ihre Sprache nicht verstehst, während Dein Auge im Auge Floritza's ruht. O, würdest Du die Sprache dieser Augen lesen können, wie wäre Dir da um's Herz, armer Jonel?

Diese Augen, die Dir Schmerzen bereiten und Wonnen, die Deine Lust sind und Deine Qual, sie sehen Dich nicht, denn sie sehen nur Roman, der Dein Freund ist, der wilde Roman mit dem schwarzen Haar und dem glühenden Aug'.

Ja, Floritza liebt Roman und er liebt sie wieder, so mächtig, so stark, als er nur immer kann. Und Floritza möchte für Roman sterben. So hatte sie ihm's gesagt in der Stunde, da beiden das Herz zerspringen wollte und all dem Glück, das sie ineinander fanden. Und Niemand wußte darum. Nicht einmal der mißtrauische Vater, der seine Tochter hütete, wie man des Königs Krone hütet. Deshalb wußte es auch Jonel nicht und das war gut.

(Schluß folgt.)

Cultusminister Graf Zedlitz: Der heftige Ton sei durch die Linke in die Discussion getragen; er habe gute Nerven, aber bei so taktvollen und geschmackvollen Angriffen nicht erregt zu werden, dazu gehöre Empfindungslosigkeit. Die Vorwürfe gegen den Ministerpräsidenten werde dieser selbst beantworten; nur dagegen wolle er ihn verwahren, daß er gesagt habe, das Wort „national" sei veraltet. Er habe gesagt, wo alle Parteien auf nationalem Boden ständen, könne eine einzelne diese Bezeichnung nicht für sich in Anspruch nehmen. (Beifall rechts und im Centrum.) Wenn je eine Regierung ihr Ziel selbstständig verfolgt habe, so sei es diese. (Beifall rechts.)

Nach persönlichen Bemerkungen der Abgg. Dr. Porsch, v. Eynern, Frhr. v. Hammerstein, Frhr. v. Zedlitz wird die Fortsetzung der heutigen Berathung auf Sonnabend 11 Uhr vertagt.

Schluß 4 Uhr.

Politische Tagesübersicht.

Inland.

Berlin, 29. Januar.

— Der Bundesrath genehmigte in der am 28. d. Mts. unter dem Vorsitz des Vizepräsidenten, des Staatsministeriums, Staatssekretärs des Innern v. Boetticher abgehaltenen Plenarsitzung mehrere Ausführungsbestimmungen zu den neuen Handels- und Zollverträgen, insbesondere die durch dieselben erforderlich gewordene Abänderung des Amtlichen Waarenverzeichnisses und ertheilte den Gesetzentwürfen für Elsaß-Lothringen über die Rechtsverhältnisse der Lehrer, über das Notariat, sowie wegen Ausführung des Reichsgesetzes vom 6. Februar 1875 über die Beurkundung des Personenstandes und die Eheschließung die Zustimmung.

— Ueber die Ministerkrisis, welche von gewissen Kreisen bereits als nicht vorhanden dargestellt wird, taucht jetzt eine neue Version auf, die viel wahrscheinlicher ist, als alle bisherigen, insofern sie das Verbleiben Miquels auf ganz natürliche Weise erklärt. Darnach soll ein eigentliches Entlassungsgesuch Miquels noch nicht vorliegen. Er soll aber in der Voraussicht, daß an der Annahme des Volksschulgesetzes durch das schwarze Kartell nicht mehr zu zweifeln sei, den Kaiser haben bitten lassen, den Zeitpunkt zu bestimmen, an welchem er (Miquel) sein Entlassungsgesuch einreichen dürfe. Ist diese Version richtig, so erklärt sich auch die Nachricht, daß der Kaiser es nicht wünsche, daß gegen die nationalliberale Partei das Gesetz durchgesetzt würde. Es handelt sich jetzt darum, ob die Herrn Miquel in Aussicht gestellten Zugeständnisse auf Abänderung des Entwurfs denselben befriedigen werden oder nicht. Die Nationalliberalen, auf deren Festbleiben es hauptsächlich ankommen würde, haben in einer Fraktionssitzung beschlossen — und das kam auch in der heutigen Sitzung zum Ausdruck — an dem Widerstand gegen die Vorlage festzuhalten und ihm keine Amendirfähigkeit zuzuerkennen.

— Die Vorlegung des in der Thronrede angekündigten sogenannten Sekundärbahngesetzes verzögert sich anscheinend, weil es Schwierigkeiten bietet, über den Umfang der für das nächste Etatsjahr vorzuschlagenden Sekundärbahnbauten eine Verständigung herbeizuführen.

— In mehreren Blättern wird die Verleihung des Rothen Adlerordens erster Klasse an den Kultusminister Grafen Zedlitz eine politische Bedeutung beigemessen — von den einen die einer Belohnung, von den andern die eines Trostes. Die „Nat.-Ztg." bemerkt dazu: Mit Unrecht. Sie entspricht, wie die Verleihung desselben Ordens an den Landwirthschaftsminister von Heyden und eines ähnlichen an den Eisenbahnminister Thielen, dem üblichen Turnus.

— Erzbischof von Stablewski hat ein Sendschreiben an die Geistlichkeit der Erzdiözesen Gnesen-Posen gerichtet, worin er die Hoffnung ausspricht, daß der h. Vater ihn stets in allen schwierigen Angelegenheiten mit seinem Rath und seiner Hilfe unterstützen werde; auch hege er das Vertrauen, daß der Kaiser, dessen großen Geist er erkannt habe, niemals von ihm werde Etwas verlangen lassen, was zu vollziehen ihm weder sein Glauben noch sein Gewissen gestatten würden.

* **Braunschweig**, 29. Jan. Der Vorsitzende des Staatsministeriums Dr. Otto eröffnete den Landtag mit einer Ansprache, in welcher die günstige Finanzlage betont wird, welche die bisherigen Steuererlasse, sowie die Ueberweisungen an die Kreise und Gemeinden auch ferner gestatteten. Auch die Mittel für außerordentliche Verwendungen seien vorhanden.

* **Breslau**, 29. Jan. Die „Schles. Ztg." erhält folgende Mittheilung aus Berlin: Unter den fürstlichen Besuchen zu Kaisers Geburtstag hat der Bruder des russischen Kaisers, Großfürst Alexeij, nicht wenig Beachtung gefunden. Daraus, daß der Großfürst nicht unauffällig durch Berlin durchgefahren, sondern dort zur Beglückwünschung ausgestiegen ist, kann man auf die Geneigtheit am russischen Hofe zu persönlichem Höflichkeitsaustausch schließen. Große russische Kreise, vor Allem der Finanzminister haben hieran Interesse. Es genügt das Machwort des Zaren betr. Aufhebung der 1887 auf 12 Jahre festgesetzten Zölle. Auch der Großfürst Wladimir hat sich bereits sehr um eine freundlichere Gestaltung der beiderseitigen Verhältnisse bemüht, und als Folge davon muß der Gratulationsbesuch des Großfürsten Alexeij angesehen werden.

* **Münster**, 29. Jan. Der Vorstand des Westfälischen Städtetages wird sich morgen versammeln, um Stellung zum Volksschulgesetz zu nehmen.

— In **Metz** wurden gestern zwei über Amanweiler angekommene französische Offiziere in Civil angehalten und wegen Mangels eines deutschen Passes über die Grenze gewiesen. Die Personalien wurden festgestellt; die Ausgewiesenen hatten Urlaubspässe von dem Obersten des 147. Regiments in Verdun und gaben sich zuerst für Bankbeamte von Nancy aus.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Wien, 29. Jan. Gestern fand die feierliche Gründung der österreichischen Leo-Gesellschaft statt. Kardinal Gruscha spendete den drahtlich eingelangten päpstlichen Segen. Der Gesellschaft traten die meisten österreichischen Kirchenfürsten als Mitglieder bei.

Pest, 29. Jan. Bis jetzt sind von den gestrigen Wahlen 328 Resultate offiziell bekannt; gewählt wurden 191 Liberale, 65 Unabhängige, 54 Nationale, 10 Ugronisten, 5 Parteilose. 3 Stichwahlen sind erforderlich. Vom heutigen Wahltage liegen bisher 8 Resultate vor; gewählt sind 6 Liberale, 1 Unabhängiger und 1 Ugronist. (Mit „Ugronisten" bezeichnet man die Anhänger des radikalen Abgeordneten Gabriel Ugron. D. Red.)

Italien. Rom, 29. Jan. Es wird versichert, daß Italien und England über eine diplomatische Aktion gegen die von Frankreich beabsichtigte Befestigung Biserta's verhandele.

Frankreich. Paris, 29. Jan. Nach Meldungen aus Kairo findet morgen daselbst die Eröffnung des gesetzgebenden Körpers statt. Der Khedive wird die Aufhebung der Frohnsteuer, die Abschaffung der Patentsteuer für die Europäer, sowie die Herabsetzung der Salzsteuer um 50 Proz. ankündigen.

Rußland. Petersburg, 29. Jan. Mit Spannung sieht man der Veröffentlichung der Berichte der Steuerinspektoren über den Stand der Wintersaaten im Reiche entgegen. Die Bearbeitung des Materials wird wohl noch ein paar Wochen in Anspruch nehmen; soviel schon jetzt darüber verlautet, verspricht die Ernte des Jahres 1892 ein durchaus günstiges Resultat. — Von dem Thronfolger haben bis jetzt Aeußerungen des Deutschenhasses nicht öffentlich verlautet, obwohl auch er, wie in eingeweihten Kreisen bekannt, seit den letzten Jahren hierin mit den meisten männlichen Mitgliedern seiner Familie eins ist. Seit neuester Zeit soll er jedoch, wie der „Köln. Z." aus Petersburg geschrieben wird, nicht mehr die frühere Vorsicht bewahren und namentlich im Kreise des ihm besonders nahestehenden Garde-Offiziercorps sein Uebelwollen gegen Deutschland nicht verhehlen. Es geschieht aber auch alles, um ein solches Gefühl in ihm groß zu ziehen. So wurde er kürzlich zu einem Vortrag eingeladen, den ein Kapitän Moritz vom Generalstab über den „Krieg der Deutschen gegen Dänemarck im Jahre 1864" hielt. Der Vortrag war seiner ganzen Form nach dazu angethan, in dem Enkel des dänischen Königshauses das Gefühl von Haß und Rache wachzurufen, und soll, wie man sagt, einen bedeutenden Eindruck auf den Thronfolger hinterlassen haben. Seiner Mutter hat er noch denselben Abend manches aus dem Vortrage mitgetheilt. Da die Kaiserin jetzt mehr denn je gegen Deutschland eingenommen ist, so wird jener Abend sicherlich nicht ohne die von den Panslavisten gewünschte Wirkung auf den Thronfolger sein.

Riga, 29. Jan. Auf Verordnung des Ministers der Volksaufklärung erfolgt die Einführung der russischen Unterrichtssprache in den Schulen der städtischen Wohlthätigkeitanstalten und Stifte in derselben Weise wie in den Privatlehranstalten.

Spanien. Madrid, 29. Jan. Im Senat erklärte der Minister der öffentlichen Arbeiten de Isasa bei der Besprechung der Vorbereitungen, welche von Seiten der Sozialisten und Anarchisten für den nächsten ersten Mai getroffen würden, die Regierung nehme die Herausforderung der Feinde der sozialen Ordnung an und werde den Kampf gegen dieselben rücksichtslos weiter führen.

Montenegro. Cetinje, 29. Jan. Heute fand ein feierliches Requiem für den Großfürsten Constantin Nicolajewitsch statt. Es ist eine vierzehntägige Hoftrauer angeordnet.

Belgien. Brüssel, 29. Jan. Die Repräsentantenkammer nahm den Gesetzentwurf an, durch welchen die Regierung ermächtigt wird, die Handelsbeziehungen Belgiens mit denjenigen Staaten, deren Handelsverträge mit Belgien ablaufen, provisorisch zu regeln.

Der Bruch vollzieht sich.

Die Krisis kommt noch rascher zur Entscheidung, als wir gedacht hatten. Die gestrige Rede des Ministerpräsidenten von Caprivi vervollständigt den Bruch mit den Nationalliberalen, welchen die Spottreden des Cultusministers am Tage vorher über den Rütlibund eingeleitet hatten. Es handelt sich jetzt angesichts dieser Rede nicht mehr allein um irgendwelche Paragraphen des Volksschulgesetzes oder um Versuche zur Amendirung derselben. Es handelt sich einfach um den Gegensatz zwischen dem Liberalismus und Reaktion. Wer nicht für die geistliche Herrschaft in den Schulen ist, der ist nach Graf Caprivi Atheist, und der Atheismus muß von der Regierung im Interesse der Staatserhaltung bekämpft werden. So heute Graf Caprivi. Das sind dieselben Reden, mit denen sich die Reaktion in Preußen nach 1848 einführte. Ueberhaupt sind ja die heutigen Zeitverhältnisse in vielen Beziehungen denjenigen unter König Friedrich Wilhelm IV durchaus ähnlich.

Herrn Miquel und Herrn von Bennigsen ist nun klar der Weg gewiesen, den sie einzuschlagen haben. Kein ernsthafter Staatsmann und Politiker kann heute noch einen Augenblick zweifelhaft darüber sein, was diese beiden Herren zu thun haben. Sie müssen den innerlich vollzogenen Bruch auch äußerlich vollziehen und bis zur Wende des Tages ihre Entlassung einreichen. Die Franktionsvorstände der nationalliberalen Partei sollen hierüber am Freitag Nachmittag zu einer vertraulichen Besprechung zusammengetreten sein. Wir möchten annehmen, daß es weder für Herrn Miquel noch für Herrn Bennigsen solcher Gutachten von Seiten ihrer Parteigenossen bedarf. Es wurde denn auch in parlamentarischen Kreisen am Freitag bereits erzählt, daß Herr v. Bennigsen eine Conferenz mit Herrn von Rottenburg in der Reichskanzlei gehabt.

Einem Regiment, daß sich dermaßen gegen den Liberalismus erklärt, wie es Herr von Caprivi gethan hat, kann Herr v. Bennigsen nicht mehr dienen. Die Aechtung, welche Herr v. Caprivi gegen die nationalliberale Opposition gegenüber dem Volksschulgesetz ausgesprochen, trifft auch den Finanzminister, der an dieser Opposition, wenn auch nicht formell, so doch eingestandenermaßen in der Sache Antheil hat. Würde Herr Miquel noch länger im Amt bleiben, so wäre damit ein Zustand geschaffen, der, von überaus kurzer Dauer, und desto schroffer seinen Abschluß finden müßte.

Graf von Caprivi und Graf Zedlitz haben offenbar die Unhaltbarkeit des Ministeriums in seiner gegenwärtigen Zusammsetzung erkannt. Sie haben es vom taktischen Standpunkt aus vorgezogen, selbst die Entscheidung herbeizuführen, anstatt den Gegnern die Wahl des Zeitpunktes hierfür zu überlassen. Das mag von ihrem Standpunkt aus nicht unklug sein. Wir sind ihnen, wenn auch sonst nichts, doch für die Beschleunigung der Entscheidung dankbar. Sie haben eine Klärung der Situation geschaffen, über deren Tragweite sich nunmehr Niemand mehr täuschen kann.

Es erübrigt, etwas Weiteres über die Rede des Grafen v. Caprivi zu sagen. Man kann sich leichter in das Verständnis für Kolonialangelegenheiten hineinlesen, als in einen Unterrichtsgesetzentwurf. Daß Graf Caprivi gegen die Wiederzulassung der Jesuiten sich erklärte ist eigentlich seltsam. Seine Formel vom Atheismus und Liberalismus müßte doch für ihn auch diese Frage in noch einfacherer Weise, als die Schulfrage zur Lösung bringen.

Bemerkenswerth war das Selbstgefühl, mit welchem Graf Caprivi heute sich darauf berief, die Kornzölle entgegen den Bewegungen im Volke aufrecht erhalten zu haben. Dasselbe Selbstgefühl beseelte den Ministerpräsidenten, als er sich am Montag darauf berief, stets noch eine Mehrheit gefunden zu haben für seine Gesetzesvorlagen. — Das war eben das Unglück des Fürsten Bismarck, daß äußere Erfolge ihn mehr und mehr in dem Glauben bestärkten, er könne niemals Unrecht haben oder in die Irre gehen. Beim Grafen Caprivi hat sich dieses Bewußtsein weit früher und stärker entwickelt, als bei seinem Amtsvorgänger. Aber schließlich ist es gerade dieses Bewußtsein politischer Unfehlbarkeit gewesen, welches den Sturz des Fürsten Bismarck früher, als er selbst ahnte, herbeigeführt hat.

* * *

In der Sitzung des Abgeordnetenhauses am Freitag wandte sich das Hauptinteresse bei der Fortsetzung der ersten Berathung des Volksschulgesetzentwurfs zunächst der Rede des Abg. Virchow zu, insbesondere seinen Ausführungen über das Verhältniß von Confession, Religion und Moral. Das Streben, die Confession zu organisiren, führte zur Herrschaft des Priesterthums. Treffend hob Abg. Virchow hervor, daß in dem neuen Gesetzentwurf die Dorfschule zum Modell für die Organisation des Schulwesens gemacht werde. Sehr ergötzlich war es, daß während der Rede des Herrn v. Caprivi Minister Miquel, der in dem benachbarten Ministerzimmer sich aufhielt, einmal den Kopf zur Thür hineinsteckte und denselben rasch wieder zurückzog, als er den Ministerpräsidenten gegen den Nationalliberalismus donnern hörte. Der nationalliberale Abg. Friedberg protestirte lebhaft gegen die Identifizirung der Nationalliberalen mit dem Atheismus. Er erklärte, die verletzenden Worte des Ministerpräsidenten gegen den Abg. v. Eynern als einen persönlichen Angriff auf die nationalliberale Fraktion. Derselbe wies auch die spöttischen Bemerkungen über die Verbrüderung auf dem Rütli zurück. Der Ministerpräsident habe vollständig abgewirthschaftet mit dem kostbaren Gut des Zusammenhaltens der gemäßigten Parteien. Die nationalliberale Partei nehme den Fehdehandschuh auf. Sie wolle die Religion nicht benutzen als Schutzmann gegen die Sozialdemokratie. Die Worte des Ministerpräsidenten seien vergiftete Pfeile, die auf den zurückfallen, der sie abschießt. Der freiconservative Abg. Frhr. von Zedlitz wandte sich mit einer überraschenden Freimüthigkeit gegen das Gesetz. Dies gab dem Cultusminister Veranlassung zu einigen unerheblichen Bemerkungen. Als Curiosum sei noch hinzugefügt, daß Graf v. Caprivi bei Beginn der Sitzung dem Grafen Limburg-Stirum erzählt haben soll, er beabsichtige sich an der Discussion zu betheiligen, um die Nationalliberalen zu beruhigen.

Hof und Gesellschaft.

— Der Kaiser gab Freitag Vormittag dem abreisenden württembergischen Königspaare das Geleit zum Bahnhof und ist dann mit dem Großherzog von Hessen, der seine Abreise deshalb verschoben hat, und dem Prinzen Heinrich nach Jüterbog gefahren, um dort den Artillerie-Schießübungen beizuwohnen.

— Die Kaiserin Friedrich muß noch immer das Zimmer hüten, jedoch geht es ihr im Uebrigen besser.

* **Weimar**, 29. Jan. Der König und die Königin von Württemberg sind heute Mittag 1 Uhr 30 Minuten hier eingetroffen und auf dem Bahnhofe, woselbst eine Ehrenkompagnie aufgestellt war, vom Großherzog von Sachsen-Weimar empfangen worden. Heute Nachmittag findet Hoftafel, Abends Hofconcert statt. Die Abreise des Königs und der Königin von Württemberg erfolgt morgen Nachmittag.

* **Dresden**, 29. Jan. Nach dem heute früh ausgegebenen Bulletin hat die Königin eine gute Nacht verbracht. Kopf- und Gliederschmerzen sind geringer. Das Befinden ist bedeutend besser.

Nachrichten aus den Provinzen.

* **Danzig**, 29. Jan. Wie das durch Beseitigung der Wälle zwischen Petershagener und Jakobsthor frei werdende Terrain künftig bebaut werden soll, darüber liegt nunmehr für die Dienstagssitzung der Stadtverordneten-Versammlung der Bebauungsplan vor. Der Magistrat begleitet diese Vorlage mit einer in der „D. Ztg." veröffentlichten längeren Denkschrift.

* **Dirschau**, 29. Jan. Die Eisbrechdampfer weilen zur Zeit immer noch, wie die „Dsch. Ztg." schreibt, bei Langfelde, doch ist zu erwarten, daß dieselben bei weiterem Steigen des Wassers (gegen gestern ist der Wasserstand um 4 Centimeter höher) nunmehr schneller vorwärts kommen werden. Die Königlichen Strommeister nahmen im Laufe des heutigen Tages Messungen des Eises von Dirschau bis Pieckel aufwärts vor, um die Stärke der Eismassen in Rücksicht auf den später auch dort erfolgenden Eisaufbrauch festzustellen.

* **Graudenz**, 29. Jan. Ein Opfer seines Wissensdranges ist dem „Ges." zufolge ein hiesiger Lehrling geworden. Sein Prinzipal hatte schon seit längerem wahrgenommen, daß die Ladenkasse nicht diejenigen Beträge ergab, die er zu erwarten glaubte. Er stellte daher den Lehrling auf die Probe und diese ergab, daß der junge Mann innerhalb weniger Tage die Summe von 27 M. aus der Ladenkasse eskamotirt hatte. Es ist eine solche Veruntreuung im im Geschäft ja leider kein seltener Fall, während indessen gewöhnlich das gestohlene Geld verpraßt wird, lag hier die Sache anders. Denn wie es sich herausstellte, hatte der Lehrling sich zur Vervollkommnung seiner Bildung mit dem gestohlenen Gelde — Bücher gekauft.

* **Bartenstein**, 29. Jan. In der Nacht zum 26. entstand in der Lemmer'schen Ofenfabrik, einem dreistöckigen Gebäude, Feuer, das schnell um sich griff. Die Feuerwehr kam bald zur Stelle, mußte ihre Thätigkeit jedoch nur darauf beschränken, die umliegenden Wohn- und Wirthschaftsgebäude zu schützen. Leider hat der Brand ein Menschenleben gefordert. Eine ältere Dame, die aus ihrer im obersten Stockwerk belegenen Wohnung wenigstens einige Werthsachen retten wollte, ist in den Flammen, die die Treppe bereits ergriffen hatten, umgekommen. Die angestrengten Bemühungen der Feuerwehr, die Unglückliche dem wüthenden Elemente zu entreißen, blieben erfolglos. Das Feuer konnte erst am Abend vollständig gelöscht werden. Als die Abräumungsarbeiten vorgenommen wurden, fand man im Schutte vergraben einige verkohlte Ueberreste der Leiche der Verunglückten. Obwohl alles versichert war, ist der Schaden bedeutend.

* **Stallupönen**, 26. Jan. Einem Grundbesitzer R. zu Willioten entlief am vorigen Montag eine etwa 10jährige Stute und es kam das Pferd in dem über 4 Meilen entfernten Uschrutschen im Kreise Pillkallen wieder zum Vorschein, wo es sich bei dem Grundbesitzer S. einstellte. Das Thier war, wie der „G." schreibt, von da vor 5 Jahren gekauft worden, hatte also seine Heimath in der langen Zeit nicht vergessen. — Ein Grundbesitzer war im Herbst v. J. nach Wirballen gereist, um aus der Umgegend eine polnische Magd zu holen. Auf der Heimreise beging er, demselben Blatt zufolge, die Unvorsichtigkeit, das Mädchen auf der Zollabfertigungskammer als seine Frau auszugeben. Die russischen Beamten erkannten die Unwahrheit der Angaben aber bald. Die Magd suchte schleunigst das Weite, und der Besitzer kam ins Gefängniß, aus dem er erst nach etwa vier Wochen und nach Erlegung von gegen 1000 Rubel Strafe freikam. Auch ein guter Bekannter, der bei der dortigen Behörde für ihn ein gutes Wort einlegen wollte, wurde, als des Einverständnisses mit ihm verdächtig, eingesteckt, aber nach Feststellung des Thatbestandes losgelassen.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten.

31. Jan: **Wolkig, theils heiter, Nebel, nahe Null, lebhaft windig, Sturmwarnung für Küsten.**

1. Febr.: **Wolkig, neblig, meist kälter, windig, Sturmwarnung.**

2. Febr.: **Dunst, Nebel, vielfach heiter, windig. Temperatur wenig verändert.**

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 30. Januar.

* [**Hoher Besuch.**] Der Herr Generalsuperintendent Dr. Taube aus Danzig hat sich für den morgenden Sonntag Vormittag zum Besuche der hiesigen Hl. Leichnamskirche angemeldet. Höchst wahrscheinlich gilt dieser Besuch der Förderung der Umbau-Angelegenheit der Kirche, die seit dem Hiersein des Herrn Oberpräsidenten Excellenz v. Goßler in ein beschleunigtes Tempo gekommen ist. Auch der „Evangelische Familienabend", der zum Besten des Kirchbaues in Pangritz-Colonie am Montag Abend in der Bürgerressource stattfindet, dürfte durch die erwartete Theilnahme des Oberhirten der Provinz eine wesentliche Anziehung erhalten.

* [**Im Gewerbeverein**] wird am Montag Herr Direktor Prof. Dr. Nagel einen Vortrag über das „Aluminium" halten, auf den wir besonders hinweisen wollen. Das Aluminium ist bestimmt, in seiner Verwendung für Haushaltungs- und gewerbliche Zwecke in der Zukunft noch eine große Rolle zu spielen und dürfte der Vortrag durch Vorzeigung verschiedener aus Aluminium gefertigter Gegenstände noch an Interesse gewinnen.

* [**Ein neuer Lehrerverein**] hat sich kürzlich in Zeyer gebildet, welchem einstweilen 10 Mitglieder beigetreten sind. Der Vorstand setzt sich zusammen aus den Herren Schulz-Zeyersvorderkampen (Vorsitzender), Setzke-Kraffohlsdorf (Kassirer) und Lehmann-Zeyer (Gesangsdirigent). Der Verein hat sich bereits über den Anschluß zu dem Westpreußischen Provinzial-Lehrerverein schlüssig gemacht.

* [**Eine Generalversammlung der Mitglieder des Rothen Kreuzes**] findet am Montag Vormittag im Stadtverordnetensaale statt. Ebenso am Dienstag Abend eine Generalversammlung der Handwerkerbank in der Bürgerressource.

* [**Das amerikanische Concert**] unter Leitung des Herrn Stahl am 11. Februar in der Bürgerressource verspricht sehr interessant zu werden. So werden auch Nummern aus den drei Operetten des Dirigenten „Said Pascha", Der Seekönig" und der „Löwenbändiger zum Vortrage kommen. Billets sind schon jetzt im Cigarrenladen von Cajetan Hoppe und in der Conditorei von Selckmann zu haben.

* [**Kundgebungen gegen das Volksschulgesetz.**] Die Aufregung, welche das neue Volksschulgesetz an allen Orten, in allen Schichten, namentlich des liberalen Bürgerthums hervorgerufen, wird zweifellos vielseitige Kundgebungen veranlassen. In Thorn ist der Magistrat öffentlich aufgefordert worden, schleunigst einen Protest gegen das Gesetz nach Berlin zu richten. Auch in Danzig und Königsberg hat der Wunsch bereits Ausdruck gefunden, daß seitens der städtischen Behörden die schweren Bedenken gegen die Wirkungen eines solchen Gesetzes den gesetzgebenden Körperschaften in geeigneter Weise dargelegt werden möchten.

* [**Der Lichtmeßtag**] fällt in die Zeit der wieder länger gewordenen Tage. Der dunkle Winter ist weit über die Hälfte hinaus überwunden. Mit dem letzten Viertel desselben findet sich bei immer mehr Tageslicht die Menschheit hoffnungsvoll ab. Man sieht, wie der müde Wanderer, der längst die steile Höhe des Berges hinter sich hat und der freundlichen Heimath am Fuße desselben entgegen jubelt, dem nahen Lenz in's sonnige Antlitz. In der Brust eines Jeden wird die Ahnung des großen Auferstehungstages lebendig. Kein Wettergebraus macht uns irre an dem frohen Glauben, daß es doch Frühling werden muß, daß das Licht über die Dunkelheit siegen und die alte Mutter Erde zu neuen Wunderthaten beleben wird. Die katholische Kirche segnet am Feste der Reinigung Mariä Kerzen und vertheilt sie bei der Prozession als Symbol des Wandelns im Lichte des Glaubens. Auch die Welt preist und segnet das Licht. Das der Schöpfung hervorgehende Wort lautete: Es werde Licht! Den Schöpfungen der Menschen geht die Erleuchtung des Kopfes stets voraus. Das ganze Forschen seit Jahrtausenden zieht auf „mehr Licht" hin. Das Licht erlöst uns von der Qual des Irrthums und der Furcht. Die Gottheit denken wir uns licht und alle Teufeleien schwarz. Dringen die Missionäre der modernen Cultur selbst in Länder, wo die Sonne mehr Licht als bei uns verbreitet, so ist doch von der Erschließung dunkler Welttheile die Rede. Denn die geistige Umnachtung ist schrecklicher als die natürliche. Das geistige Licht verbreitet sich auch langsamer als das physische. Es bedarf der heftigen Kämpfe oft durch Jahrhunderte und Jahrtausende, ehe eine Wahrheit Alle erleuchtet. Ströme von Blut sind geflossen, um dem Lichte Eingang zu verschaffen. Und immer von Neuem ertönt der Ruf nach mehr Licht wie die Verheißung: es werde Licht.

* [**Zur Verhütung von Diphteritis.**] Das Gesundheitsamt des Staates Newyork hat zur Verhütung der Diphteritis einen Erlaß veröffentlicht, der eine Reihe von Bestimmungen enthält, welche auch für uns beachtenswerth sind. Es heißt darin: Die Diphteritis ist eine Krankheit, welche vermieden werden kann, sie entsteht immer durch ein spezifisches Gift, welches sich im Kranken entwickelt und in seiner Athemluft, in seinen Ausleerungen aus Mund, Nase,

Darm und Harnblase enthalten ist. Es haftet hartnäckig an den Gegenständen, auf denen es sich niedergelassen hat, kann daher leicht verschleppt werden und ist außerordentlich lange lebensfähig. Ungünstige hygienische Zustände fördern die Entwickelung und Verbreitung des diphteritischen Giftes. Die Krankheit wird erworben durch Einathmung von Luft, welche die Krankheitskeime enthält, und durch Gegenstände, wie Trink- und Eßgeschirre, welche sie von Mund zu Mund übertragen. Als Mittel zur Unterdrückung der Diphteritis werden empfohlen 1. die strengste Isolirung des Kranken, die Unterbringung desselben in ein vollständig abgeschlossenes, gut zu lüftendes Zimmer, das nur von dem nothwendigsten Wartepersonal betreten werden darf, die Reinigung und Desinfektion der von dem Kranken benutzten Gegenstände und unschädliche Beseitigung seiner Ausleerungen; 2. allgemeine Maßregeln, wie Entfernung gesunder Kinder aus dem Hause, Fernhaltung der Zurückbleibenden von Schule, Kirche und anderen Versammlungen, genaue Beobachtung verdächtiger Fälle, Vermeidung der Entnahme von Milch aus einer infizirten Meierei; 3. Sorge für gute hygienische Einrichtung der Wohn- und Schulgebäude; 4. Einhüllen der Leichen in Tücher, welche mit einem Desinfektionsmittel getränkt sind, Einsargung in dichte, nicht mehr zu öffnende Särge und Vermeidung größerer Ansammlungen bei der bald vorzunehmenden Beerdigung. — Was die Desinfektionsmaßregeln betrifft, so werden zur Desinfektion des Zimmers Räucherungen mit Schwefel empfohlen. Zur Desinfektion der Ausleerungen ist Eisenvitriol, für Bekleidungsgegenstände Zinksulphat zum Abwaschen von Holzwerk Sublimat zu gebrauchen.

* [**Für die Beamten der kaiserlichen Marine**] sind neue Bekleidungsbestimmungen in Kraft getreten, die in ihrer sichtbaren Wirkung erst heute voll zu Tage getreten sind. Die Uniform ist jetzt zur allgemeinen Einführung gelangt, nicht nur bei dem Marine-, Justiz- und Intendanturpersonal, sondern auch bei den Garnisonbau- und Garnison-Verwaltungsbeamten, dem Lazareth-Personal, dem Personal der Bekleidungs- und Verpflegungsämter, den Unterbeamten der Bildungsanstalten und der Stationskassen, dem Baupersonal der Werften und des Torpedowesens, dem Betriebs- und Verwaltungspersonal der Werften ist die Uniform eingeführt. Die Beamten sind verpflichtet, im Dienst und bei feierlichen Veranlassungen in Uniform zu erscheinen; für die Intendanturbeamten und die Garnisonbaubeamten gelten etwas mildere Bestimmungen.

* [**Beschäl-Stationen.**] Seitens des Landraths unseres Kreises wird zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß in diesem Jahre im hiesigen Landkreise die Beschäl-Stationen Grunau-Höhe mit 3, Neukirch-Höhe mit 2, Zeyer mit 2, Neuhof mit 3 und Lenzen mit 2 Hengsten besetzt werden, welche unter den bisherigen, in dem Beschälerstalle angeschlagenen Bedingungen gesunde Stuten decken. Die Beschäler treffen ungefähr am 5/7. Februar d. Js. in den Stationen ein und werden dort bis gegen Ende Juni belassen werden.

* [**Jagd.**] Auf einer in den Weidenbüschen der Außendeiche in Wolfsdorf, Niederung, vom Pächter des Jagdrechts dieses Gebiets, dem Herrn Buhnenmeister Mock veranstalteten Treibjagd wurden 16 Hasen und ein Fuchs zur Strecke gebracht.

* [**Besitzveränderung.**] Das dem Gutsbesitzer Johann Friesen gehörige in Palschau belegene Grundstück ist in den Besitz des Gutsbesitzers Otto Kluge daselbst übergegangen.

* [**Kritischer Tag.**] Nach der Theorie des bekannten Wetterpropheten Falb war der gestrige Tag der 29. Januar, ein kritischer erster Ordnung. Wie es den Anschein hat, scheint Falb, der mit seinen Prophezeiungen in letzter Zeit schon bedenklich in Mißkredit gerathen war, wieder zu Ehren kommen zu sollen. Mit Schneegestöber, Regen und Sturm führte sich der Tag ein, und noch am Abend war kein Umschlag in der Witterung zu beobachten.

* [**Der Schnee**] hat seit dem letzten Regen rapide Abschied von uns genommen. Wie uns Landleute von der Höhe, die noch zu Schlitten hierherkommen konnten, erzählen, ist die Bahn bis zur Königsbergerstraße leidlich gut; von da ab aber sehr schlecht und kaum zu passiren.

* [**Faschinen.**] Gegenwärtig passiren wieder eine Menge Fuhren mit Faschinen unsere Stadt, welche auf Schiffsholm abgeladen werden, um bei etwaiger Wassergefahr beim Eisgange Verwendung zu finden. Gestern trafen eine größere Anzahl mit diesem Material beladener Schlitten aus Schönwalde hier ein.

* [**Daß Mütter beim Nähren ihrer Kinder**] nie vorsichtig genug sein können, beweist uns der folgende Fall, welcher eine hiesige Arbeiterfamilie in tiefe Betrübniß versetzt hat. Eine Hausbesitzerin machte der Frau eines ihrer Miether Vorwürfe darüber, daß Letztere die Kinderwäsche nicht in der Waschküche besorgte. Die junge Mutter, welche erst kürzlich das Wochenbett verlassen hatte, ärgerte sich über diese Vorhaltungen deshalb in hohem Grade, weil sie in der Zumuthung, stets in die kalte Waschküche zu gehen, eine große Härte erblickte. In dieser Erregung stillte sie ihr Kind, welche Leichtfertigkeit sich aber schwer gerächt hat. Das einen Monat alte einzige Kind verfiel in Krämpfe und starb innerhalb eines Tages. Jede Mutter sollte sich hieraus eine Lehre ziehen.

* [**Falsches Geld.**] Es sind seit Kurzem wieder falsche 50 Markscheine im Umlauf welche dadurch kenntlich sind, daß zwei Blätter zusammengeklebt, die Jute und Hanffasern dazwischen gelegt und durch Anfeuchten zusammen gepreßt sind. Die Linien sind mit Dinte gezogen und die Zahl 50 aufgetuscht. Ebenso coursiren falsche 5 und 1 Markstücke. Dieselben sind aus Zink und Blei hergestellt und galvanisch versilbert. Dieselben fühlen sich fettig an und sind dadurch leicht kenntlich, auch sind die 1 Markstücke 1,5 Gramm leichter. Die Station- und Billetkassen der Eisenbahnen sind angewiesen, auf diese Falsifikate ihr besonderes Augenmerk zu richten und die Verausgaber solcher falscher Geldscheine oder Münzen festzuhalten.

* [**Marktbericht.**] Das flaue Wetter, welches zum Theil die Schlittbahn zerstört hatte, beeinträchtigte den heutigen Sonnabendmarkt bedeutend. Nur der Fischmarkt war, wie bereits am Mittwoch, gut beschickt und kaufte man schöne Brassen mit 1 Mark pro Stück. Der Wald von Schirmen war für den freien Verkehr nicht angenehm. Aehnlich war es auf dem Butter- und Eiermarkt auf dem Friedrich Wilhelms-Platze, wo erstere mit 90 Pf. bis 1 M., letztere mit 95 Pf. bis 1 M. pro Mandel gehandelt wurden. Der Alte Markt hatte keine einzige Fuhre aufzuweisen und mußte der Kartoffelconsum den Geschäftskellern entnommen werden. Von Obst waren nur Aepfel in geringen Quantitäten vertreten, obgleich dieses mit Rücksicht auf die Jahreszeit zu den Seltenheiten zu rechnen ist. Die Zufuhr auf dem Getreidemarkt läßt viel zu wünschen übrig und stehen die Preise höher, wie in den Nachbarstädten. Guter Weizen wurde mit 9,30 M. pro 85 Pfd., Roggen mit 8,80 M. bis 9 M. pro 80 Pfd., kleine Gerste mit 5 M. bis 5,40 M. pro 70 Pfd. und Hafer mit 3,50 M. bis 3,60 M. pro 50 Pfd. gehandelt. Von Stroh stand nur ein größerer Potzen Gerstenstroh zum Verkauf, welches mit 7 M. pro 1260 Pfd. nach der Höhe verkauft wurde.

* [**Der Dorschfang**] hat begonnen und waren heute bereits einige Posten am Markte. Die Preise waren aber so hoch, daß dieselben den Preisen für Zander gleich standen. Hoffentlich wird der Fang in Kurzem ergiebiger sein. Ein über 20 Pfund wiegender Hecht bildete heute die Zierde des Marktes.

* [**Polizeiliches.**] Gestern Abend wurde der bisher bei seinen Eltern in der Gr. Hommelstallstraße wohnhafte Arbeiter August K., weil er seinen Angehörigen mit einem offenen Messer zu Leibe ging und diese zu erstechen drohte, sowie weil er verschiedene Gegenstände zertrümmerte, verhaftet. Er hatte sich bei seinem Toben und Wüthen aber selbst derartig verletzt, daß er erheblich blutete und deshalb in's Krankenstift geschafft werden mußte.

Aus dem Gerichtssaal.

— Der Berliner Anwaltsverein hat in einer sehr stark besuchten Versammlung beschlossen, den Vorstand der Berliner Anwaltskammer aufzuforden, ex officio bei der Landes-Justiz-Verwaltung wegen einer Remedur gegen die Uebergriffe vorstellig zu werden, welche dem Schwurgerichtspräsidenten Brausewetter gegen die Vertheidigung zur Last gelegt werden. Sollte der Vorstand der Anwaltskammer dieser Aufforderung nicht Folge leisten, so wird eine außerordentliche Generalversammlung des Vereins einberufen werden, um die Angelegenheit weiter zu verfolgen.

Vermischtes.

* **Ein Nachtigallen-Imitator.** Ein sonderbares Handwerk betreibt Herr Charles Richou in Paris, auf dessen Visitenkarten zu lesen ist: „Charles Richon, Nachtigallen-Imitator für Gärten und Speisehäuser." Der Künstler scheint während der Sommersaison vollauf beschäftigt zu sein. So oft ein reicher Bürgersmann, der in Paris 12 Meter Garten besitzt, ein Gartenfest veranstaltet, versteckt sich Charles Richon hinter Blumentöpfen und Oleanderkübeln und entzückt die Gäste durch die Nachahmung der herrlichen Triller der melodienreichsten unter unseren Singvögeln. Der Nachtigallen-Imitator läßt sich seinen Gesang natürlich sehr gut bezahlen und lebt den Winter hindurch in Nizza herrlich und in Freuden von den Erträgnissen seiner sommerlichen Thätigkeit.

* **Eine Regierung in Nöthen.** Aus Belgrad wird geschrieben: Der kais. deutsche Gesandte **Graf Bray Steinburg,** welcher während seines fast 16jährigen Aufenthaltes in Serbien sich die ausgesprochensten Sympathien in allen Kreisen erwarb, überreichte gestern sein Abberufungsschreiben. Der diplomatischen Etikette entsprechend war ihm eine hohe Decoration zugedacht und thatsächlich benachrichtigte im Laufe des Nachmittags der Minister des Aeußern den Vertreter Deutschlands, daß die Regentschaft ihm das Großkreuz des Sawaordens verleihen würde. Graf Bray beeilte sich sofort, den Minister wissen zu lassen, daß er in Verlegenheit käme, was mit zwei Großkreuzen anzufangen sei, da er obige Auszeichnung bereits seit 1885 besitze. Der Minister nahm sich nicht lange Zeit, den kleinen Irrthum zu repariren und verständigte neuerdings den Gesandten, daß die Regentschaft ihm den weißen Adlerorden 2. Klasse — Nr. 1 darf lediglich an gekrönte Häupter verliehen werden — nun zugedacht habe. Abermalige Verlegenheit, denn Graf Bray sah sich auch hierbei veranlaßt, sein Veto einzulegen, nachdem auch diese höchste Auszeichnung seit 1888 seine Brust schmückte. Ein drittes Anerbieten ist wohl unterblieben.

* **Eine 69jährige Greisin ist durch halb Deutschland marschiert!** Die alte Dame war auf Bitten ihrer Tochter, welche der baldigen Entbindung entgegensah und ihres Schwiegersohnes, des Schneidermeisters Fr. in der Großbeerenstraße, nach Berlin gekommen. In Berlin gefiel es der Alten gar nicht, sie versteht nur littauisch. Wenn sich nun Schwiegersohn und Tochter deutsch unterhielten, argwöhnte sie und gerieth allemal in Wuth. Eines Tages unternahm der Schwiegersohn samt seiner jungen Frau einen kleinen Gang. Als sie von demselben heimkehrten, war die Mutter mit ihrem Reisegepäck verschwunden. Alle Nachforschungen, auch die behördlichen, waren vergebens. Dieser Tage meldete die Polizei des Heimathsortes der Greisin aus Litauen, daß die Vermißte nach wochenlanger Fußwanderung mit ihrem Gepäck wohlbehalten zu Hause angelangt ist. — Dieselbe hat die weite Reise zu Fuß zurückgelegt, weil es ihr an Geld mangelte.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 30. Januar, 2 Uhr 40 Min. Nachm.

Börse: Behauptet. Cours vom	29./1.	30./1.
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	95,25	95,20
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	95,40	95,30
Oesterreichische Goldrente	96,50	96,60
4 pCt. Ungarische Goldrente	93,40	93,40
Russische Banknoten	199,30	199,05
Oesterreichische Banknoten	172,70	172,70
Deutsche Reichsanleihe	106,70	106,70
4 pCt. preußische Consuls	106,75	106,90
4 pCt. Rumänier	84,20	84,20
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	107,20	107,00

Produkten-Börse.

Cours vom	29./1.	30./1.
Weizen April-Mai	207,50	203,00
Mai-Juni	205,00	199,75
Roggen gewichen.		
April-Mai	216,00	211,50
Mai-Juni	209,75	203,70
Petroleum loco	24,00	22,70
Rüböl April-Mai	54,60	54,50
Sept.-Oct.	54,60	54,40
Spiritus unkontingentirt	—,—	44,70

Königsberg, 30. Januar. (Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- und Spiritus-Commissions-Geschäft.)
Spiritus pro 10,000 L% excl. Faß.
Tendenz: Unverändert.
Zufuhr: —,— Liter.
Loco contingentirt . . . . . 65,10 ℳ Geld.
Loco nicht contingentirt . . . . . 45,75 „ „

Danzig, 29. Januar. Getreidebörse.
Weizen (per 126pfd. holl.): flau, 50 Tonnen. Für bunt und hellfarbig inländ. — ℳ, hellbunt inl. 212 ℳ, hochb. und glasig inl. —,— ℳ, Termin Januar-Februar zum Transit 126pfd. —,— ℳ, per Juni-Juli zum Transit 126pfd. 189,00 ℳ
Roggen (p. 120pfd. holl.): loco flau, inl. 218 ℳ russisch. u. polnisch. zum Transit — ℳ per April-Mai 120pfd. zum Transit —,— ℳ, per April-Mai zum Transit 120pfd. 178,— ℳ
Gerste: große loco inl. 164—170 ℳ, kleine loco inl. —
Hafer: loco inl. 146 ℳ

Königsberger Productenbörse.

	28. Jan. ℳ	29. Jan. ℳ	Tendenz
Weizen, hochb., 125 Pfd.	214,00	214,00	unverändert
Roggen, 120 Pfd.	210,50	210,00	do.
Gerste, 107—8 Pfd.	160,00	158,00	do.
Hafer, feiner	145,00	145,00	do.
Erbsen, weiße Koch-	156,00	156,00	do.
Rübsen	—,—	—,—	

Zuckerbericht.

Magdeburg, 29. Januar. Kornzucker exkl. von 92 pCt. Rendement 19,25, Kornzucker exkl. 88 pCt. Rendement 18,30. Kornzucker exkl. 75 pCt. Rendement 15,90. Matt. — Gemahlene Raffinade mit Faß 29,75. Melis I mit Faß 28,50. Ruhig.

Spiritusmarkt.

Danzig, 29. Januar. Spiritus pro 10000 l loco kontingentirt 64—64,50 bez., pro Januar kontingentirt —,— Br., 63,75 Gd., pro Februar-Mai kontingentirt —,— Br., 64,— Gd., loco nicht kontingentirt —,— Br., 44,75 Gd., pro Januar nicht kontingentirt —,— Br., 44,50 Gd., pro Februar-Mai nicht kontingentirt —,— Br., 44,75 Gd.

Stettin, 29. Januar. Loco ohne Faß mit 50 ℳ Konsumsteuer 65,90, loco ohne Faß mit 70 ℳ Konsumsteuer 46,30, pro Januar 46,20, pro April-Mai 47,00.

Meteorologische Beobachtungen

vom 28. Januar, Morgens 8 Uhr.

Stationen.	Barom. mm	Wind	Wetter	Temper. Celsius
Kopenhagen	744	W	bedeckt	4
Stockholm	740	SW	bedeckt	—2
Haparanda	736	O	bedeckt	—9
Petersburg	738	S	Schnee	—2
Moskau	—	— —	— —	— —
Sylt	749	W	Regen	3
Hamburg	752	W	Regen	4
Swinemünde	749	NW	Regen	4
Neufahrwass.	748	WSW	Regen	1
Memel	748	WSW	bedeckt	2
Paris	770	SW	bedeckt	6
Karlsruhe	767	SW	bedeckt	4
München	769	W	bedeckt	2
Berlin	755	W	bedeckt	5
Wien	—	— —	— —	— —
Breslau	756	SW	bedeckt	2
Nizza	769	O	heiter	5
Triest	—	— —	— —	— —

Deutsche Seewarte.

Was Warner's Safe Cure heilt und warum.

Es heilt: Congestion der Nieren; Entzündung der Nieren, der Blase und Harnorgane; Blasenkatarrh, Blasengries und Blasenstein; Wassersucht; Bright's Krankheit.

Warum? Weil es das einzige bekannte Heilmittel ist, welches Harnsäure und Harnstoff aus dem Blute entfernt. Es sind diese beiden Stoffe die direkte Ursache aller oben angeführten Krankheitserscheinungen und die indirekte Ursache von scheinbarer Herzkrankheit und Rheumatismus.

Dieses große Heilmittel hebt den zu starken Blutandrang nach den Nieren auf, entfernt jegliche Entzündung und restaurirt dieses Organ zu seiner normalen, gesunden Thätigkeit.

Es heilt auch: Gelbsucht; Vergrößerung der Leber, sowie alle Leberkrankheiten; Katarrh der Gallenröhre; Gallenfieber; Gallensteine und Gallenkolik; Hartleibigkeit; Schlaflosigkeit; Kopfschmerzen; überhaupt jedes Leiden, welches durch den krankhaften Zustand der Leber verursacht wird.

Warum? Weil es eine positive Heilkraft auf die Leber ausübt, den Abfluß der Galle anregt und regulirt, wodurch die ungesunden Formationen entfernt, in einem Worte die natürliche Thätigkeit dieses Organs und dadurch die Gesundheit wieder herstellt.

Warner's Safe Cure ist anerkannt auch der beste Blutreiniger, weil es auf die Nieren und die Leber einwirkt, durch welche gesunde Thätigkeit dieser beiden Organe alle unreinen und schädlichen Substanzen aus dem Blute entfernt und dasselbe gereinigt wird.

Jeder Leidende beobachte sich selbst und forsche nach, ob sein krankhafter Zustand nicht auch in einem ungesunden Stadium der Nieren und Leber mangelt und wenn dieses der Fall ist, säume er ja nicht länger, Warner's Safe Cure zu gebrauchen, welches ihm neue Gesundheit und neues Leben wieder geben wird.

Zu beziehen in **Elbing** von der Apotheke, Brückstraße Nr. 19 und anderer bekannten Apotheken.

Elbinger Standes-Amt.

Vom 30. Januar 1892.

Geburten: Arb. Johann Krajewski 1 S. — Metalldreher Wilhelm Puppe 1 S. — Zimmermann Richard Höhnke 1 T. — Schlosser Friedrich Müller 1 T. — Schmied Gustav Scharmacher 1 S.

Aufgebote: Buchhalter Julius Lietz-Elb. mit Elise Wilke-Elb.

Sterbefälle: Schuhm. Carl Michaelis S. 2½ J. — Arb. Joh. Ferd. Amling S. 3 M. — Schmied Eduard Rose S. 3½ J. — Drechslermeister Julius Pilz 77 J.

Bürger-Ressource.
Donnerstag, d. 11. Febr. cr.:
Amerikanisches Instrumental-Concert
(Kapelle von 35 Musikern)
unter persönlicher Leitung von
Richard Stahl.
Nummerirte Sitze à 1 M 25 Pfg.
Nichtnummerirte Sitze à 75 „
Loge und Gallerie-Sitze à 50 „
sind jetzt bei Herrn **Cajetan Hoppe** und **Rich. Selkmann** zu haben.
An der Abendkasse kostet jedes Billet 25 Pfg. mehr.

Alte **Briefcouverts,** Postkarten, **Briefmarken** 2c. kauft **Axt,** Danzig, Milchkannengasse 10.

Gewerbeverein.
Montag, d. 1. Februar, Abds. 8 Uhr:
Vortrag.
Herr Direktor **Dr. Nagel:**
„Ueber Aluminium".
Vorlegung von Proben aus der Aluminiumfabrik zu Neuhausen (Schweiz).
Der Vorstand.

Westpr. Provinzial-Fechtverein zu Elbing.
Sonntag, den 7. Februar cr.,
im Vereinslocale **„Gold. Löwe":**
Großer
Maskenball.

Deutscher Kaisergarten.
Sonntag, den 31. Januar cr.:
Tanzkränzchen.
Heute Abend:
großer Maskenball
Masken und Larven sind hier zu haben. Zuschauer haben Zutritt.
Kaffee und eigenes Gebäck, warme sowie kalte Speisen ff.
Anstich von Bockbier.

Gewerkverein der Maschinenbauer.
Sonnabend, den 13. Februar cr., Abends 8 Uhr:
Gr. Maskenball
in den Sälen des
„Goldenen Löwen".
Eintrittskarten sind vorher im Vereinslokal, bei den Vorstandsmitgliedern, sowie bei dem Friseur Herrn **Behrend,** Wasserstraße, zu haben.
Costüme sind ebendaselbst sowie am Ballabend im „Goldenen Löwen" zu haben.
Der Vorstand.

Hasen! Hasen!
Größte Auswahl.
(Treibjagd am 28. d. Mts.)
Reh,
Hirsch, zerlegt,
Kapaunen, billigst bei
M. B. Redantz, Wildhandlung,
36. Fischbrücke und Wasserstr. 36.

Knaben und Mädchen
finden bei uns Beschäftigung.
Mechanische Weberei, Fischervorberg 38.

General-Versammlung:
Freitag, den 9. Februar 1892,
Abends 8 Uhr,
im Saale der Bürger-Ressource.
Tagesordnung:
1) Mittheilung des Jahresberichts für 1891.
2) Rechnungslegung.
3) Beschlußfassung über Dividenden-Vertheilung.
4) Bestimmung über den Höchstbetrag der Spareinlagen.
5) Decharge-Ertheilung.
6) Wahl v. 3 Aufsichtsrathsmitgliedern.
7) Bestimmung über den Höchstbetrag des einem Mitgliede zu gewährenden Credits.
8) Wahl von 5 Mitgliedern zur Einschätzung des Aufsichtsraths.
Der Aufsichtsrath der
„Elbinger Handwerkerbank",
Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.
F. König,
Vorsitzender.

CACAO SOLUBLE
Suchard
LEICHT LÖSLICHES CACAO-PULVER
VORZÜGLICHE QUALITÄT.

Makulatur
ist wieder zu haben in der Exped. der „Altpr. Ztg."

Mentholin.
Bestes Schnupfenmittel.
Schachtel 25 Pf.
Apotheke, Brückstr. 19.

Chem. techn. Versuchsstation
Hantke & Dr. Strassmann,
Königsberg i. Pr., Kneiph. Langgasse 20
Untersuchung von Wässern, sämmtl. gewerbl. u. kaufm. Prod. — Nahrungsmittel. — Untersuchung f. Brauereien, Brennereien, Meiereien, Landwirthschaft. Lab. f. Hygieine. — Herstellung chem. u. pharm. Präparate. — Unterrichtscurse in chem. u. mikrosk. Arbeiten.

Dr. Spranger'scher Lebensbalsam
(Einreibung). Unübertroffenes Mittel gegen Rheumatism., Gicht, Reißen, Zahn-, Kopf-, Kreuz-, Brust- und Genickschmerzen, Uebermüdung, Schwäche, Abspannung, Erlahmung, Hexenschuß. Zu haben in den Apotheken à Flac. 1 Mark.

Vorzügl. Nahrungsstelle!
1 Schankgrundstück mit Restaur., am Markt hier, tägl. Umsatz: ¼—½ To. Bier, mit 6000 M. Anzahl. z. verk.
1 Chambre garnie m. Pensionat, 13 möbl. Zimmer, im Herzen der Stadt, Krankh. halb. abzugeb., erforderl. 4000 M.
Näheres durch **Koch, Königsberg i./Pr.,** Wrangelstr. 36 I.

Neben meinen **Cementwaaren** führe ich noch

Thonröhren

von 5 cm Weite aufwärts, nebst **Abzweigen** und **Bögen**; ferner **Chamottesteine, Feuerlehm, sonstige Bauartikel** und **absolut**

säurefeste, starke **Fliesen.**

Empfehle mein großes Lager, auch **Wiederverkäufern,** zu bescheidenen Preisen.

Kunststeinfabrik C. Matthias,
Schleusendamm 1.

Danksagung.

Seit mehreren Jahren litt ich an starken Kopfschmerzen, verbunden mit einem sehr schweren Magenleiden, welches mich entsetzlich marterte, indem ich nicht ruhig stehen konnte; ferner hatte ich jeden Morgen Erbrechen; kurz es war so schlimm, daß zur Operation geschritten werden sollte.

Doch bevor ich mich dazu entschließen konnte, wandte ich mich an **Herrn Dr. med. Volbeding, homöopathischer Arzt in Düsseldorf,** der mich in sehr kurzer Zeit nur durch Einnehmen wieder herstellte.

Ich statte dem **Herrn Dr. Volbeding** nun hiermit meinen tiefgefühlten Dank ab.

Berlin, Blücherstraße 50, II. r.
gez. **Käthe Hanschmann, gen. Bressoll.**

Medicinal-

Ungarwein

aus der Stiftskellerei St. Peter
für Kinder u. Reconvalescenten
Champagnerflasche 2,50 M.

Adler-Apotheke
Brückstraße 19.

! Zum Todtlachen !
Ganz neu! Ganz neu!

Hilaroskop.

Wer da hindurchsieht, dem erscheinen alle Gegenstände, Figuren u. s. w. in den drolligsten Formen und Bewegungen. Es versäume Niemand, sich das ungemein spaßmachende und jede Gesellschaft dauernd unterhaltende Hilaroskop kommen zu lassen, das für 1 Mark in Briefmarken bis in die fernsten Gegenden versandt wird. **Schröder's Versandtgeschäft,**
Berlin W. 62, Courbièrestr. 10.

Echt holländ. Java-Kaffee

mit Zusatz kräftig und reinschmeckend, garantirt à Pfd. 80 Pfg. Postpackete 9 Pfd. M. 7,20 versende zollfrei unter Nachnahme. Auf der letzten Brüsseler Internationalen Nahrungsmittel- und Kochkunst-Ausstellung mit der höchsten Auszeichnung, der **„Goldenen Medaille“,** prämiirt.

Hier nur einige von Tausenden der eingegangenen

Anerkennungsschreiben:

Bitte sobald wie möglich mir 18 Pfd. Java-Kaffee, 80 Pf. das Pfd., zu senden, weil Ihr Kaffee **gut und reinschmeckend** ist. Wilh. Heinz, Duveldorf, 22. 3. 91. — Da mir Ihr Kaffee **geschmeckt** hat, so bitte um Zusendung von 9 Pfd. an Bäckermeister Franz Gaide, Katscher 16. 1. 91. — Da mein Kaffee zu Ende geht und ich mit der Sendung sehr **zufrieden** bin, möchte ich Sie hierdurch ersuchen, mir wieder 9 Pf. Java-Kaffee mit Zusatz zu senden. A. Maaß, Kaufmann, Döbel 6. 1. 91. — Mit dem mir gesandten Kaffee war ich **recht zufrieden** und bitte mir die gleiche Qualität wieder zugehen zu lassen. Carl Schlemmer, Stuttgart 19. 1. 91. — Da Ihre vorige Sendung zu meiner größten Zufriedenheit ausgefallen war, so bitte ich um weitere 9 Pfd. Ihres Java-Kaffee's. Martin Jensen, Orsbeck 1. 6. 91. — Bitte schicken Sie mir wieder eine Sendung von Ihrem Kaffee, **meine Frau hat sich so daran gewöhnt, daß sie keinen andern mehr haben will,** bitte um 9 Pfd. gegen Nachnahme. H. Althoff, Höxter 3. 6. 91. — Da ich mit der ersten Sendung Ihres Holl. Java-Kaffee **sehr zufrieden** war, ersuche ich Sie freundlichst, mir wieder 9 Pfd. Ihres Kaffee's zu senden. Müller, Lehrer, Affholderbach 11. 6. 91.

Versandt täglich.

Wilh. Schultz,
Altona bei Hamburg.

Heute, Sonnabend Abend:
Rinderfleck.
August Küster, Engl. Haus.

!Bitte aufmerksam lesen!

Strickbaumwollen.

Vigogne

(10 Lagen oder Docken = 1 Pfd. jede Lage wiegt bei mir 50 Gramm)

Estremadura

nur von
Max Hauschild
(nur echt, wenn jedes Packet oder Knäuel den Namen trägt.)

Cord. Gardinengarn.

Diamantschwarz

D. M. C. Garn.

Diamantschwarz
Max Hauschild.
Diamantschwarz Doppelgarn.

Unterrock-Garn

empfiehlt
zu anerkannt billigsten Preisen.

Alexander Müller.

Zum

Masken-Ball

empfehle ganz besonders billig:

Atlas und Velvet,

alle Lichtfarben,
Meter schon von 85 Pf. an.

Ausserdem:
Gold- u. Silber-Schmuck
Gold- u. Silber-Spitzen
Gold- u. Silber-Franzen
Gold- u. Silber-Sterne
Gold- u. Silber-Quasten
Gold- u. Silber-Flittern
Gold- u. Silber-Schnur
Gold- u. Silber-Band.

Ballhandschuhe
Ballstrümpfe
Ballfächer

Alexander Müller,
St. Georgebrüderhaus.

Costumbilder
liegen zur Ansicht aus.

Beste u. billigste Bezugsquelle für garantirt neue, doppelt gereinigt und gewaschene, echt nordische

Bettfedern.

Wir versenden zollfrei, gegen Nachn. (nicht unter 10 Pfd.) gute neue Bettfedern per Pfund für **60 Pfg., 80 Pfg., 1 M. u. 1 M. 25 Pfg.; feine prima Halbdaunen 1 M. 60 Pf.; weiße Polarfedern 2 M.** und **2 M. 50 Pfg.; silberweiße Bettfedern 3 M., 3 M. 50 Pf., 4 M., 4 M. 50 Pfg.** und **5 M.;** ferner: **echt chinesische Ganzdaunen** (sehr füllkräftig) **2 M. 50 Pfg.** und **3 M.** Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 M. 5% Rabatt. **Etwa Nichtgefallendes wird frankirt bereitwilligst zurückgenommen.**

Pecher & Co. in Herford i. Westfl.

Centralfeuer-Doppelflinten,

Selbstspanner ohne Hähne, Ideal Hammerles- und andere Systeme, mit Hähnen, Schlüssel zwischen den Hähnen und gewöhnlichem langem Schlüssel, von **M. 45 bis 170 M.,**

Scheiben- u. Pürschbüchsen, Luftbüchsen, Teschins u. Taschenteschins, Revolver, Terzerole

in dauerhafter Arbeit und gutem Schuß empfiehlt

J. J. H. Kuch,
Büchsenmacher, Elbing.

Fahnen, **Schärpen-Abzeichen** für Vereine liefert
Franz Reinecke, Hannover.

Der

Schuhwaaren-Ausverkauf

des **Restes** von **Filzschuhen** und **-Stiefeln, Mädchenboots, Gummischuhen,** sowie **wasserdichten Herren-** und **Damenstiefeln, Knabenstulpenstiefeln, Mädchenknopfstiefeln u. a. m.,** von der einfachsten bis elegantesten Ausführung, wird, soweit der Vorrath reicht, zu **Spottpreisen** fortgesetzt.

S. Braun,
Alter Markt 34.

Alten u. jungen Männern
wird die in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- u. Sexual-System

sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung empfohlen.
Freie Zusendung unter Couvert für 1 Mark in Briefmarken.
Eduard Bendt, Braunschweig.

18000 (Achtzehntausend) Mark

baares Geld und 2500 werthvolle Bücher wurden von der Wochenschrift „Splitter“ an deren Abonnenten und Leser in Preisen vertheilt. „Splitter“ ist die originellste und interessanteste Wochenschrift. Jeder neu eintretende Abonnent erhält sofort vom Verlage gratis und franko 20 spannende Novellen in hübsch illustrirten Umschlägen. Man abonnirt für **2 M.** pro Quartal bei allen Buchhandlungen, sowie direkt beim **Verlag der Splitter** (Dr. B. Lebel), **Berlin,** Neue Königstr. 31.

Schnelldampfer Berlin—Newyork

F. Mattfeldt,
Berlin, Invalidenstraße 93.

Grosse

Lotterie zu Danzig,

Ziehung am 11. Februar cr.

1000 Gewinne

Hauptgewinne im Werthe von:

10,000 Mark,
5000 Mark,
3000 Mark,
2000 Mark,
1000 Mark,
rc. rc. rc.

Loose à 1 Mk.

11 Loose für 10 Mark,
28 Loose für 25 Mark
sind zu beziehen durch

F. A. Schrader, Hauptagentur
Hannover, Gr. Packhofstr. 29.

Obige Loose empfiehlt **à 1 M.,** nach auswärts für Porto 10 Pf. extra,
die Exped. d. Ztg.

In **Elbing** außerdem zu haben bei **Franz Rehahn,** äuß. Georgendamm.

Der heutigen Nummer unserer Zeitung ist eine Beilage, **„Technikum Mittweida“** betreffend, beigefügt, auf die wir unsere werthen Leser hiermit aufmerksam machen.

Extra-Beilage!

Der Gesammt-Auflage vorliegender Nummer ist eine **Extra-Beilage** beigefügt, welche von der Vorzüglichkeit des **ächten Gesundheits-Kräuter-Honigs**

von C. Lück in Colberg

handelt, und wird dieselbe einer geneigten Beachtung empfohlen.

Bei **Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Brust-, Lungen-** und **Halsleiden** angewandt, ist derselbe ein **unübertroffenes Hausmittel.**

Zu haben in drei Flaschengrößen, à 1 M., 1 M. 75 Pf. und 3 M. 50 Pf. Kräuter-Thee à Carton 50 Pfg.

Kein Geheimmittel. Bestandtheile sind in der beigefügten Gebrauchsanweisung angegeben.

Prospecte mit Gebrauchsanweisung und vielen Attesten bei jeder Flasche. Central-Versandt durch C. Lück in Colberg. Niederlage einzig und allein in **Elbing in allen Apotheken.**

August Wernick Nachf.

Inh. **Edw. Börendt,** Schmiedestraße 7.

Nach beendeter Inventur
findet wie alljährlich ein

Ausverkauf

von sämmtlichen Waaren statt.

Eine Partie
Seidenstoffe, Atlasse u. Sammete,
die sich vorzüglich zu
Maskenanzügen
eignen, habe ich **im Preise bedeutend herabgesetzt.**

Fortwährender Eingang **aller Saison-Neuheiten.**

Alexander Müller

St Georgebrüderhaus
empfiehlt

Neuheiten für die Ball-Saison 1892.

Besätze für Ball- u. Gesellschaftskleider.

Ganz besonders reiche Auswahl von

Posamenten, Garnituren, Straussfederbesätzen, Federvorstoss, Gimpen, Borden, Tressen, Bändern, Spitzen, Knöpfen, Besatzsteinen.

Ballatlas, Merveilleux u. Velvets Mtr. von 85 Pf. an,

in roth, gelb, hellblau, weiss, crème und allen modernen Lichtfarben.

Sammete, Plüschs u. seid. Garnir-Stoffe.
Weiss-Stickereien, Trimmings u. Spitzen.
Sämmtliche Nähmaterialien und Futterstoffe

zur Damenschneiderei
ausschliesslich nur in erprobten besten Qualitäten
zu
anerkannt billigsten und festen Preisen.



Königsberger Pferde-Lotterie.

Ziehung am 12. Mai 1892.
10 complet bespannte Equipagen.

1. Hauptgew.: 1 hochelegante complette 4spänn. Doppel-Kalesche,	6. Hauptgewinn: 1 Herren-Phaëton, 2spännig,
2. „ 1 Coupé, 2spännig,	7. „ 1 Parkwagen, 2spännig,
3. „ 1 Halbwagen, 2spännig,	8. „ 1 Americain, 1spännig,
4. „ 1 Cavalierwagen, 2spännig,	9. „ 1 Ponnygespann,
5. „ 1 Jagdwagen, 2spännig,	10. „ 1 Selbstfutschirer, 1spännig,

47 edelste ostpreußische Luxus- und Gebrauchs-Pferde, ferner 2443 mittlere und kleinere Silbergewinne, zusammen **2500** Gewinne.

Loose à 1 Mark (nach auswärts für Porto 10 Pf. extra) versendet
die Expedition dieser Zeitung.

---

76 Hofprädikate und Preis-Medaillen.

Johann Hoff'sches Malzextract-Gesundheitsbier.
Gegen allgemeine Entkräftung, unregelmäßige Funktion der Unterleibs-Organe. Bestbewährtes Stärkungsmittel für Rekonvaleszenten.

Johann Hoff'sche Brust-Malzextract-Bonbons.
Gegen Husten, Heiserkeit unübertroffen. Wegen zahlr. Nachahm. bel. man auf d. Packung u. Schutzm. d. echten Malz-Bonbons (Bildniß des Erfinders) zu achten.

Johann Hoff, Erfinder der Malz-Präparate.

Johann Hoff'sches concentrirtes Malz-extract.
Gegen veralteten Husten, Katarrhe von sicherem Erfolge und höchst angenehm zu nehmen. In Flaschen mit Patentverschl. à Mk. 3,—, Mk. 1,50 und Mk. 1,—.

Johann Hoff'sche Malz-Gesundheits-Chocolade.
Nährend und stärkend für schwache Personen. Dieselbe ist sehr wohlschmeckend und bes. zu empfehl., wo der Kaffeegenuß untersagt ist. à Pfd. Mk. 3,50, 2,50.

Königl. Sächs., Griech., Rum. Hoflieferant etc.

Johann Hoff'sche Eisen-Malz-Chocolade.
Ausgezeichnet bei Blutleere, Bleichsucht und daher stammender Nervenschwäche. I. à Pfd. Mk. 5,—, II. à Pfd. Mk. 4,—. Bei sämmtlichen Chocoladen von 5 Pfd. an Rabatt.

Prospecte gratis und franco.

Verkaufsstelle in **Elbing** bei **S. Bersuch Nachf.** (Rud. Nadolny).

In Orten, an welchen ich noch nicht vertreten bin, können sich Inhaber von Droguen-, Colonialwaaren-Geschäften, Apotheken etc. behufs Errichtung von Niederlagen meiner Fabrikate melden. **Johann Hoff, Berlin NW.,** Neue Wilhelmstr. 1.

Stellensuchende jeden Berufs placirt schnell **Reuter's Bureau** in **Dresden,** Ostra-Allee Nr. 35.

Billigste Bezugsquelle für hülsenfreies

Reisfuttermehl

G. & O. Lüders, Hamburg.

# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung".

Nr. 26. Elbing, den 31. Januar. 1892.

Diplomaten in der Sommerfrische.

Original-Novelle von Ferd. Schifkorn.

17) Nachdruck verboten.

XII.

Auf der Waldpromenade.

Das lose Spiel am Wasserfall genügte gleichwohl an diesem Tage dem Uebermuthe Schalk Amors noch lange nicht, und trieb der heidnische Knabe seine gefährlichen Scherze mit christlichen Frauen- und Männerherzen, wo er deren nur in einigermaßen günstiger Stimmung habhaft wurde.

Wie wir schon gesehen, waren Minchen und Tinchen dem Candidaten auf „Flügeln des Gesanges" entgegengeeilt, und war es daher nur natürlich, daß die Cousinen mit ihren Begleitern bald zurückblieben, zumal erstere häufig vom Wege abbogen, um ihrer Lust an den eben so bescheidenen als lieblichen Waldblumen Genüge zu thun, wobei die Herren selbstverständlich bereitwillig Handlangerdienste verrichteten.

Die Absicht des Marquis, diese scheinbar so günstige Gelegenheit zur Fortsetzung ihres Gespräches, respective zum Ausgleiche des hierbei zu Tage getretenen Mißverständnisses zu benutzen, fand an Nelly jedoch einen so entschiedenen Widerstand, daß er endlich schwer betroffen und beleidigt davon abstehen mußte; betroffen, weil sich in der Art dieses Widerstandes keine Spur mehr von der Scheu des jungen Mädchens, sondern weit eher Widerwillen und Mißachtung zeigte; beleidigt, weil er sich nicht länger verhehlen konnte, daß das wunderbare Kind den tiefsten Eindruck auf ihn gemacht, dessen sich ein weibliches Wesen bisher rühmen konnte, es von der kleinen Deutschen daher jedenfalls ganz unverantwortlich war, solchen „Glücksfall" nicht sofort auszunützen, zumal er derselben seinen Herzenszustand ziemlich offen zu erkennen gegeben. Ja, so weit war der Marquis in seinen Concessionen im Innern schon gegangen, daß er auf alle illegitimen Errungenschaften schon verzichtete und allen Ernstes an eine Ehe mit dem räthselhaften Wesen dachte, und nun lohnte man seine ehrlichen Absichten in so schnöder Weise!

Der Marquis hätte nicht Mann, Franzose und Cavalier sein müssen, um nicht sofort dadurch Rache zu nehmen, daß er plötzlich sein ganze Liebenswürdigkeit an Jerta verschwendete: war dies doch erfahrungsgemäß zugleich das probateste Mittel, ein sprödes Herz zu kirren.

Ob darüber vielleicht das Liebesglück zweier anderer Menschen in die Brüche gehe, mein Gott, wer wird all' die Möglichkeit so ernst und genau nehmen? Da wäre es doch gleich besser, ins Kloster zu gehen, um weder zu verführen noch verführt zu werden. Ach, und das Leben ist so kurz und die Franen so schön! Das beiläufig war der Gedankengang des Marquis während seiner „Schwenkung," und giebt es Tausende in ähnlichen Fällen jenseits und diesseits des Rheines und in der ganzen Welt, wobei der Marquis noch immer zu den Besten seiner Gesinnungs- und Standesgenossen zählt, da die weitaus größte Mehrzahl bei solchen und anderen Gelegenheiten — gar nichts denkt.

Nelly war anfangs durch das Manöver ihres Verehrers nicht wenig belustigt und überzeugt, daß ihre Cousine die Sache nicht ernster nehmen werde. Um so erstaunter und unruhiger aber wurde sie, als dieselbe die Bemühungen des Marquis nicht nur auffällig freundlich aufnahm, sondern dessen Vorhaben so weit entgegenkam, daß sie sich mit augenscheinlicher Absichtlichkeit von Nelly entfernte und endlich den Blicken der Letzteren ganz und gar entschwand.

„Nun, Schwesterchen, was sagst Du dazu?' fragte Hermann, mit Nellys Plaid und Schattenspender herantretend. „Glaubst Du mir jetzt und meinst Du nicht auch, daß sich meine Frau Schwägerin da in ein gefährliches Spiel einließ?"

Die Angeredete hatte auf weichem Moospolster Platz genommen, um die in ihrem Schoße liegenden Waldblumen zu ordnen; jetzt aber ruhte ihr Gesicht in den Händen verborgen, und als sie nun aufschaute, waren die erst von Heiterkeit und rascher Bewegung gerötheten Züge tief blaß und ernst.

„Es ist weit schlimmer noch, als Du sagtest," versetzte sie trüben Tones, „denn ich wiederhole, Cousine Jerta ist nicht die Frau, ein frivoles Spiel zu treiben."

„Wie, Du willst doch doch nicht sagen, daß Jerta meinen Bruder dieses Franzosen wegen —"

„Du hassest ihn und dieser Haß trübt Dein

Urtheil," fiel Nelly dem nach einem milden Ausdrucke Suchenden in's Wort: „Niemand schätzt die Persönlichkeit Deines Bruders höher als ich, allein gestehe nur, auch der Marquis besitzt viele glänzende Eigenschaften und vor allem eine bestechende äußere Erscheinung, und letztere ist, wie Du selbst weißt, oft für die besten Frauen gefährlicher als alle Vorzüge des Charakters."

„Auch für Dich, Schwesterchen?" fragte Hermann mit einem Blick, dessen Bedeutung sich nicht verkennen ließ.

„Vielleicht auch für mich," erwiderte Nelly mit der ihr eigenen Offenheit, und den Zug des Mißvergnügens in des Vetters Gesicht bemerkend, fügte sie lächeld hinzu: „Wozu uns selbst belügen! Oder ist etwa weibliche Anmuth und Schönheit den Herren der Schöpfung so ganz gleichgiltig?"

„Hm, ja, Bäschen, Du behältst, weiß Gott, immer recht," gestand Hermann aufrichtig, „doch meinst Du nicht, daß wir einen Strich durch die Rechnung des schlauen Herrn Marquis ziehen sollten?"

„Gewiß, und womöglich sogleich," rief Nelly, sich rasch erhebend, „aber welche Richtung mögen sie eingeschlagen haben?"

Hermann zuckte die Achseln.

„Wir müssen eben suchen."

„Gut, suchen wir; doch getrennt, um schneller zum Ziele zu kommen," versetzte Nelly.

„Muß das so sein?" fragte der junge Offizier mißvergnügt.

„Eine seltsame Frage für einen Strategen," lautete die heitere Antwort.

„Wohl, und ich gehorche meinem Commandanten," erwiderte Jener salutirend, „doch gieb mir wenigstens einen Herzerstrost mit auf den einsamen Weg."

„Hoffentlich dürstest Du nur nach einem gebrannten?" scherzte Nelly mit leisem Erröthen.

„Nicht doch, Bäschen, die Sache ist ernst," nahm der junge Offizier das Wort, indem er Nelly's Händchen ergriff. „Siehst Du, seit gestern, nein, seit heute erst, bist Du mir gegenüber eine Andere; woran es eigentlich liegt, weiß ich nicht, doch fühle ich, daß mich Deine Güte und Freundlichkeit tief innerlich beglückt, auch mich zu einem Anderen macht, und nun sage mir nur das Eine: Darf ich diese Veränderung zu meinen Gunsten deuten?"

Nelly hatte Plaid und Schattenspender wieder an sich genommen und zeichnete mit des letzteren Spitze allerlei Figuren in den Sand, während die verrätherische Röthe immer intensiver Wangen, Stirn und Hals färbte. Dem kurzen Sinnen folgte ein bedenkliches Kopfschütteln und dann die leise gesprochenen Worte: „Ist Deine Frage wirklich ernst gemeint?"

„So ernst, daß ihre ganze Beantwortung über meine Zukunft entscheidet," bestätigte Hermann mit einem Ausdruck in seinen hübschen, männlich offenen Zügen, welcher über die Wahrheit dieser Worte so wenig einen Zweifel aufkommen ließ, als die vibrirende Stimme über die Gefühlstiefe, welche dieselbe dictirte.

Ueberrascht blickte Nelly auf. „Und Du meinst," sagte sie, „daß ein armes Mädchen, das nach Deiner eigenen Behauptung seit heute erst eine Andere geworden, eine so ernste Frage im Handumdrehen beantworten kann und soll?"

Hermann erwiderte nicht sogleich; er mußte die Richtigkeit dieser Einwendung zugeben, und so sehr ihn auch die entschiedene Bejahung seiner Frage beglückt hätte, es lag etwas im Ton der Stimme, im Blick des voll auf ihn gerichteten, wie von einem süßen Geheimniß verschleierten Auges, das ihn noch mächtiger ergriff, ihn ein Glück ahnen ließ, das verdient, nicht erstürmt werden wollte.

„Verzeihe dem ungestümen Vetter die indiscrete Frage," sagte er endlich, seiner inneren Bewegung Ausdruck gebend, und nachdem er das leise bebende Händchen des jungen Mädchens achtungsvoll an seine Lippen gedrückt, ging er rasch in den dichten Wald hinein, ohne sich einen Blick mehr nach rückwärts zu gestatten.

Auf das sinnend zurückbleibende Mädchen aber übte dieser Beweis eines bei jungen Männern so seltenen Zartgefühles größere Wirkung als die feurigsten Schwüre und Betheuerungen gethan hätten, und als die schlanke hohe Gestalt des jungen Kriegers hinter den Bäumen verschwand, drohte der geheimnißvolle Schleier vor dem Auge in Thränen zu zerfließen.

Doch besaß Nelly zu wenig sentimentale Anlage, um solcher Anwandlnng nachzugeben, ja dieselbe erschreckte sie, wie das Symptom einer Krankheit, und drängte ihr in natürlicher Gedankenfolge die Frage auf, ob sie in der That eine Andere geworden.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— Welche Unsummen bei Hochzeiten im Londoner high life verausgabt werden, darüber belehrt uns folgende Londoner Correspondenz: „Wenn im Bereiche der „oberen Zehntausend", so heißt es in dieser Correspondenz, ein Ehebund geschlossen wird, so erreichen die Kosten öfters eine schwindelnde Höhe. Ich übersetze die Summe in Gulden und citire Namen, um Ungläubige zu überzeugen. Als Kleinigkeit gilt, daß dem Herzog von Portland die Fracht seiner Gäste an Kutschengeld nur 1000 fl. kostete. Ein viel weiterer Schritt ist zum Geldwerth der Hochzeitstorte. Der Modelleur der beliebten Zuckerblätter darauf wird, wenn mit feiner Hand begabt, mit einem Lohn von 250 fl beehrt. Die Hochzeitstorte der Pinzessin Louise Victoria, welche einen Unterthan, den Herzog

v. Fife heirathete, zur großen Genugthuung John Bulls, der über das so stark in der Königlichen Familie vorhandene germanische Element der „halben Hungerleider" brummt, wog 8 Centner und kostete 6 Monate Modelleurarbeit; denn es mußten nicht weniger als 1800 Zweiglein von Epheu, Rosen ꝛc. darauf in Zucker naturgetreu dargestellt werden. 9 Fuß hoch war das kostbare Kunstwerk und 60 Zoll im Durchmesser und es brauchte die Kraft von 12 Männern, um gehoben zu werden, und ein Extrawaggon wurde für den Transport nach Schloß Osborne gebaut. Der Kuchen kostete 3000 fl. Eine Hochzeits-Torte für 400 fl. gilt als etwas Alltägliches, und oft werden 1000 fl. für diese Ungethüme von „Leckerbissen" geopfert. Nun zu den Blumen! Die Orangenblüthen zum Hochzeitsstrauß werden aus Nizza und Genua geholt und „gemeiniglich" bei vornehmer Gelegenheit kostet der Blumenschmuck der Brautfräulein, welche die Braut zum Altar begleiten, dem Bräutigam 500 fl. Neueste Passion ist die „Hochzeitsglocke", die aus Blumen in mächtiger Form bis zu 3 bis 4 Fuß Höhe gebaut ist — die Neuvermählten stehen unter dieser Glocke, während sie die Glückwünsche ihrer Freunde entgegennehmen. Die Tochter eines Millionairs, Miß Muriatta, feierte die traditionell kostspieligste Hochzeit, da ihr zu Ehren das ganze Innere und Aeußere der Kirche mit theuersten Blumen geschmückt war. Oft befinden sich Spitzen im Werthe von 20,000 fl. am Brautgewande; sie kosten zumeist 3000 fl. per Elle bei 12 Zoll Breite. Als die Prinzessin von Wales in den Ehestand trat, schenkte ihr der König der Belgier Spitzen im Werthe von 100,000 fl. Seit jener Zeit hat sich die Prinzessin auf eine Sammlung von Spitzenmustern verlegt, die heute auf $1/2$ Million Gulden geschätzt wird. Die Bestellung von Brautschuhen erreicht 500 bis 2000 fl., denn sie werden auf Vorrath in Dutzenden, mitunter grosweise bestellt, zumeist mit adeligen Wappen auf die Sohlen gravirt. Nun zu den Brautgeschenken. Oft werden von der Familie Erbstücke verwendet. So gab der Herzog von Bath seiner Braut Juwelen im Werthe von 300,000 fl. an ihrem Ehrentage, während die Herzogin von Newcastle es auf Brautgeschenke im Werthe von einer Million brachte. Der Kopfschmuck allein wurde auf 150,000 und ein einziger Diamant auf 100,000 fl. geschätzt. An einem Brautgeschenke in Perlen für Lady Tweedwante arbeitete der Juwelier zwei volle Jahre und correspondirte über die ganze Welt nach dem reinsten und schönsten Stücke. Der Gesammtwerth war 120,000 fl. Auch unter den Brautgeschenken der Prinzessin von Wales befand sich seinerzeit ein gleicher Perlenschatz, und dies hat Ihre Königliche Hoheit zu einer zweiten Mustersammlung, der von Perlen, Anlaß gegeben. Zu den Marotten eben getrauter Eheleute gehört auch, wenn die Distanz zum Orte, wo sie ihre Flitterwochen, in England „Honigmonat" geheißen, verleben wollen, auch noch so groß, die Tour mit Extrapost zurückzulegen, indem der Krösus für solche Tour die Eisenbahn als zu plebejisch verachtet. An einem Freitag heirathet man weder im high life, noch auf geringer Seite; der Tag gilt als Mißgeschick bedeutend; dieses Vorurtheil waltet auch gegen den Antritt einer Reise an demselben Tage, insbesondere unter dem weiblichen Geschlecht, und infolge dessen bleibt der Eisenbahnerlös für Passagierzüge am Freitag hinter dem Profit an anderen Wochentagen zurück.

— **Ein Eldorado für Verbrecher** scheint das vielbe—rühmte Fürstenthümchen Monaco zu sein. Ein Einwohner jenes schönen Landes war von dem Gerichte zu dreijähriger Gefängnißstrafe verurtheilt worden. Der Justizminister, der gleichzeitig Vorsitzender des Gerichts und Gefängnißaufseher ist, ließ sich bei dem Fürsten melden. „Hoheit, wir haben einen Verurtheilten." — „So so, und was weiter?" — „Wo sollen wir ihn einsperren?" — „Giebt es denn in meiner Hauptstadt keine Baulichkeit, welche als Gefängniß dienen könnte?" „Ja wohl, Hoheit, das ist das alte Augustinerkloster, von dessen Zellen man wohl eine in Stand setzen könnte." — „Gut also, lassen Sie das thun." — „Es muß aber eine feste Thür und ein Schloß besorgt werden." — „Lassen Sie sie machen." — „Außerdem, Hoheit, muß der Gefangene ernährt werden." — „So, so, und was wird das Alles kosten?" — „Hier ist der Anschlag: der Tischler 200 Frcs., der Schlosser 50 Frcs., Nebenausgaben 100 Frcs. jährlich, Unterhalt 35 Frcs. monatlich." — „Um Gotteswillen! Sagen Sie ihm, er soll entfliehen!" Der Justizminister, Präsident, Gerichtsschreiber und Gefängnißaufseher begiebt sich zu dem Verurtheilten und sagt: „Seine Hoheit hat nichts dagegen, wenn ich Sie entwischen lasse." — „Ich will aber nicht", ruft der Verbrecher. „Das Klima dieses Landes ist mir zu meiner Gesundheit durchaus nothwendig. Der Herr Minister will mich tödten! Ich muß doch die Folgen des gefällten Richterspruches über mich ergehen lassen und hoffe, auf drei Jahre Wohnung nnd Beköstigung zu erhalten." Der Fürst weigerte sich aber beharrlich, die Aus-

gaben für das Gefängniß zu bestreiten, und so bot sich denn bald ein merkwürdiges Schauspiel. Ein Mensch ging vom Morgen bis zum Abend spazieren, rauchte sein Pfeifchen und bettelte von den Fremden das zu seinem Lebensunterhalt nothwendige Geld zusammen und war gleichzeitig mit seinem Geschick recht herzlich zufrieden. Dieser Mensch, frei wie die Luft, war „der Gefangene von Monaco".

— **Im Proceß des Mörderpaares Schneider in Wien** ist vielleicht schon der interessanteste Moment vorüber. Jedenfalls kann die dramatische Wirkung des durch unübertrefflich geschickte Fragestellung seitens des Präsidenten hervorgerufenen Geständnisses nicht erhöht werden. Beide Angeklagte standen vor den Richtern, der Mann mit unbefangener Miene und einem überlegen frechen Wesen, das mit seiner Unkenntniß selbst des Lesens und Schreibens nicht in Einklang zu bringen war. Die Frau hingegen gemessen, mit niedergeschlagenen Augen und einem ruhigen Wesen, das sympathisch berührte, bis sie mit ihrer flötenden Stimme zu lügen begann und sich alle erwachenden Sympathien verscherzte. Schneider beharrte heute Vormittag bei seiner Aussage, er habe die Mädchen höchstens anbetteln wollen, erst die Frau mit ihrem Fläschchen betäubenden Gift habe ihn auf schlechte Gedanken gebracht. Er beschrieb auf Verlangen das Fläschchen, sagte, die Flüssigkeit habe nach Rosen gerochen, und blieb dabei, sie habe die Mädchen nach kurzem Vorhalten betäubt und getödtet. Die Frau habe den Mädchen die Hände gehalten. Die Frau bestand darauf, sie sei „gar nicht dabei gewesen". Da sagte mit einem Mal der Präsident: „Ihr habt Jeder die Sache anders geschildert — einer muß Unrecht haben; ich glaube aber, Ihr lügt Beide. Ich denke die Sache war so: Beide habt Ihr die Mädchen in den Wald geführt, ihnen mit Gesprächen die Zeit gekürzt, dann hat Schneider sie zu Fall gebracht, Beide habt Ihr Euch auf sie geworfen, die Frau hat dem Mädchen die Hände gehalten, und Schneider hat sie erwürgt." Es folgten nun einige unwichtige Fragen seitens des Staatsanwalts, dann warf der Vertheidiger einige Worte ein, die Schneider sprach etwas, und dann entstand eine Pause. Da wendete sich der Präsident an Schneider und sagte mit überzeugendem Ton: „War's nicht so, wie ich gesagt? So, wie ich es geschildert! Sagt einmal die Wahrheit, Schneider, nicht wahr, es war so!" Keine Antwort. Der Präsident wird dringlicher: „Ich sehe ja Schneider, — es war so, so gesteht's doch ein! Die Frau hat das Mädchen gehalten und Ihr habt es gewürgt!" Wieder keine Antwort, aber der Präsident ließ nicht nach. „So redet doch, Schneider, es war so! Also! Nun? Heraus damit!" Und wirklich preßte Schneider hervor: „Es war so! Die Frau hat sie gehalten, und ich habe ihr den Mund zugedrückt und den Hals gewürgt." Der Staatsanwalt, ohne einen Augenblick zu verlieren, fragt: „Also die Geschichte mit dem Fläschchen ist nichts? Alles erlogen und erfunden. In der Haft erfunden?" — „Ja, hoher Gerichtshof, die G'schicht mit dem Flaschl is net wahr." Darauf setzt er sich, stützt den Ellbogen auf das Knie und das Gesicht in die Hand, bis die Sitzung abgebrochen wird. — Nachmittags schildert er dann, wie er die Kleinrath gewürgt, mit der einen Hand, während er mit der anderen ihre Brust auf den Boden gedrückt.

— **„Die Spieler werden nicht alle!"** Unter dieser, das Folgende trefflich motivirenden Spitzmarke schreibt man aus Monte Carlo: Mr. Wells, der „Sieger von Monte Carlo", über dessen anfängliche Erfolge und späteres Pech wir schon wiederholt berichtet haben, verliert jetzt hartnäckig. Aber sein Beispiel wirkt nicht abschreckend. Mr. Harry Rosenfeld aus San Francisco, der vor kurzem eine runde Million Dollars von einem Onkel geerbt hat, ist fleißig dabei, diese Erbschaft an der Roulette zu verthun. Er setzt mit Ausdauer auf die Siebzehn, namentlich, seitdem es ihm richtig „geglückt" ist, zweimal in einer Woche auf diese Nummer zu gewinnen, jedesmal etwa tausend Pfund Sterling. Alles in Allem genommen ist es jedoch sehr fraglich, ob sein Gewinn die Verluste deckt. Auch ein Mitglied der Dynastie der amerikanischen Eisenbahnkönige, Mr. W. K. Vanderbilt, spielt gegenwärtig um hohe Beträge, er vermeidet die auffällige Art der Wells und Rosenfeld, aber er verlor im Laufe der Woche doch etwa zweitausend Pfund Sterling. Auch sonst fehlt es im privilegirten Reiche Mammons nicht an den üblichen „interessanten" Vorkommnissen. So wurde letzthin ein Taschendieb erwischt, der im Vestibul des Spielhauses einem Herrn die Briefkasche gestohlen hatte. Man fand bei dem Diebe nicht weniger als vierzehn Brieftaschen und an die zwanzig Creditbriefe im Gesammtwerthe von 200,000 Francs. Der Gauner kommt nach Nizza zur Aburtheilung.

Redaktion Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing